

Der Gesellschaftler

Nationalsozialistische Tageszeitung



Alleiniges Amtsblatt für sämtliche Behörden in Stadt u. Kreis Nagold

Regelmäßige Beilagen: Pflug und Scholle · Der deutsche Arbeiter · Die deutsche Frau · Wehrwille und Wehrkraft · Bilder vom Tage Hitlerjugend · Der Sport vom Sonntag

Druckanschrift: „Gesellschaftler“ Nagold / Gegründet 1827, Marktstraße 14 / Postfach 1000 · Amt Stuttgart Nr. 10 068
Girokonto 882 Kreispostkasse Nagold. In Kontofällen ab Zwangsvergleich wird der für Aufträge etwa bewilligte Nachschuß hinfällig

Bezugspreise: In der Stadt hzm. durch Post monatlich RM. 1,50 durch die Post monatlich RM. 1,40 einschließlich 18 Pfg. Beförderungs-Gebühr zuzüglich 36 Pfg. Zustell-Gebühr. Einzel-Nr. 10 Pfg. Bei Abh. Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreise: Die 1 spaltige 6 Zeilen od. deren Raum 6 Pfg., Familien-, Vereins- und amtliche Anzeigen sowie Stellen-Gesuche 5 Pfennig, Text 18 Pfennig. Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Ausgaben und an besonderen Plätzen kann keine Gewähr übernommen werden.
Postfach 1000 Nagold

Kirchliche Völkerbundsaktionen

Böllige Verkennung der wahren Lage — Weltfremde Entgleisung

Eigenbericht der NS-Presse

London, 23. Juli.

Die großen Bedenken, die man von Anfang an gegen die Welt-Kirchen-Konferenz in Oxford hatte, haben sich bereits am ersten Tag des Kongresses als durchaus berechtigt erwiesen. Die Welt-Kirchen-Konferenz hat es für notwendig befunden, eine Vorkauf an die deutsch-anglikanische Kirche zu beschließen, die über den Rahmen einer kirchlichen Verkaufsbearbeitung hinausgeht und eine unverkennbare Spitze gegen das Deutsche Reich enthält. Insbesondere ist die Begründung, die der Lordbischof von Chichester zu dieser Vorkauf gab, in ihrer Ausdrucksweise wie in der Wahl des Themas außerordentlich bestrebend. Sie zeigt von einer völligen Verkennung der wahren Lage. Die einseitige Berücksichtigung des Lordbischofs kann nur als eine weltfremde Entgleisung bezeichnet werden, die auch dadurch nicht in ihrem Ernst gemindert wird, daß der Lordbischof selbst vielleicht nicht von der Tragweite seiner Worte überzeugt gewesen ist. Wenn der Lordbischof sich nicht davon schert, die kirch-

liche Lage in Sowjetrußland in einer Vorkauf an die Welt-Kirchen-Konferenz irgendwie mit den deutschen Verhältnissen in Zusammenhang zu bringen, dann gebührt diesem eigentümlichen Standpunkt schärfste Zurückweisung. Es ist der Höhepunkt in der kirchlichen Weltfremde, die auf durchaus klarer Rechtsgrundlage und zum größten Teil im Rahmen theoretischer Erörterung ausgetragen werden, auch nur entfernt vergleichbar zu wolle mit den serienweisen Vorkaufmorden und Kirchenverwüstungen in der Sowjetunion. Ebenso skandalös ist die Behauptung, daß in Deutschland die Freiheit der religiösen Verkündigung beeinträchtigt sei.

Durch nichts wird die Haltlosigkeit dieser Behauptung besser klargestellt als durch die Erklärungen, die durch den Vertreter der deutschen Freikirchen auf der Oxford-Welt-Kirchen-Konferenz abgegeben wurden. In dieser Erklärung bringt die evangelische Freikirche Deutschlands mit Betonung ihre Denken zum Ausdruck, für die uneingeschränkte Freiheit der Verkündigung des Evangeliums und für die Gelegenheit, die sie in Deutschland hat, ihren Dienst in

Evangelisation, Seelsorge, sozialer Fürsorge und Gemeindefortbau tun zu können.

Als Herausforderung muß die Absicht der Welt-Kirchen-Konferenz bezeichnet werden, augenscheinlich mit dem mißglückten Vorbild des Genfer Völkerbundes einen „Weltrat der Kirchen“ zu schaffen. Daß im übrigen in Oxford weltkirchlichen Kreisen tatsächlich eine Art Genfer Weltfremde zu herrschen scheint, beweist der Vorschlag, eine Delegation nach Deutschland schicken zu wollen. Knüpft man hier an das politische Vorbild von Reparationskommissionen oder anderer Genfer Kontrollkommissionen an, die ja immer in Deutschland aufsuchten, um dem deutschen Volk unerwünschte Rückschlüsse zu geben? „Religiöse Sanktionen“ wären allerdings das vollendete Symbol für eine gewisse Art philanthropischer geistlicher Seelsorge von Zeitgenossen, deren geistiger Horizont in höheren Regionen zu schweben scheint, entweder sofern sie Politiker sind in einem nebelhaften Wolkenmeer der Genfer Liga schweben, oder sofern es sich um kirchliche Würdenträger nach Oxford Art handelt, augenscheinlich schon in einer Art von geistlichem Jenstein.

Vor allem die Volksgemeinschaft!

Von Hans Dahn

„Die nationalsozialistische Regierung hat vor der Nation und vor der ganzen Welt den Beweis angetreten, daß es ihr ernst ist um die Schaffung einer wahren Volksgemeinschaft und daß unsere nationalsozialistische Bewegung nicht umsonst den Ehrennamen einer sozialistischen Partei trägt.“ — Reichsminister Dr. Goebbels, der diese Worte an das deutsche Volk und an die Welt richtete, hat alle seine verantwortlichen Abteilungsleiter aus dem Propagandaministerium für zwei Monate als Handarbeiter in die Betriebe gesteckt. Wir haben inzwischen aus Vordienreisen gesehen, wie Regierungsräte und Landesstellenleiter in lamerabgeschafflicher Einnahme mit anderen Werktätigen zusammen ihr Tagewerk verrichten. Wir wissen auch, daß dieses Zusammenführen von Hand- und Kopfarbeitern geradezu segensreich sich auswirkte. Inzwischen hat der Reichswalter des NS-Lehrerbundes, Gauleiter Wächter, für die Lehrkräfte der Berufs- und Fachschulen angeordnet, daß sie in engster, praktischer Fühlung mit Handwerk und Handel bleiben. Der junge Deutsche soll schon vom ersten Begreifen an in wahrer Volksgemeinschaft erzogen werden. Dieses Gemeinschaftsgefühl wird in hervorragendem Maße noch vertieft und verankert in der Hitler-Jugend und vor allem im Arbeitsdienst. Hier stehen die Söhne von Reichen und Armen Schulter an Schulter und lernen bei der täglichen Arbeit das hohe Lied der Arbeitssamkeit kennen. Später dann, im Wehrdienst und anschließend bei den Formationen der NSMA, stehen die jungen Männer in einer gemeinsamen Front, bereit zum Dienst an der Nation. So wird mindestens für die kommenden Generationen aller Klassen und Klassen für immer verschwunden sein.

Was in tausenden Versammlungen der NSMA in der Kampfbildung für Abend gepredigt wurde, das bekennen zur Volksgemeinschaft, das beginnt heute wahr zu werden. Wir haben erkennen gelernt, daß wir alle nur Beauftragte der Arbeit sind, daß wir kein Recht haben, den anderen Volksgenossen deshalb minder zu achten, weil er unverschämten Arbeitsmittel sein Brot verdient. Wenn heute hohe Staatsbeamte selbst im Maschinenaal stehen und nun mit offenen Augen und Herzen sehen und verstehen lernen, wie unendlich mühselig der Werkstätige seinen Wochenlohn erarbeitet, dann wissen wir, daß ein neues, wahrhaft sozialistisches Zeitalter anhebt.

Die vergangenen Jahrzehnte haben dem deutschen Volke tiefe Wunden geschlagen. Die Narben brennen noch und die Erinnerung an die Herrlichkeit ist noch wach. Wir sehen im Geiste noch die endlosen Kolonnen, Männer und Frauen, hinter der blutroten Fahne des Klassenhasses und des Bruderzwistes marschieren. Wir kennen aber auch die fassen, selbstzufriedenen Gesichter einer bestehenden Gesellschaftsstruktur, die keinerlei Verständnis für die Sorgen und Nöte der deutschen Arbeiterschaft empfinden konnte. Gerade diesen Menschen, denen Deutschland gut genug war, um Millionen zu verdienen und in ihm ein Schlemmerleben zu führen, sie haben die zahllosen Opfer und Leiden eines irreführenden Volksteils mit verschuldet.

Im nationalsozialistischen Deutschland ist dies anders geworden. Das Wertvollste im Betrieb ist der Mensch, der innerlich bereit ist, sein ganzes Können Tag für Tag für seine Arbeitsstelle einzusetzen. Diese Werktätigen haben dann auch berechtigten Anspruch auf die Anteilnahme an Betriebserfolgen. Diese Menschen werden dann, wenn alle Volksteile den wahren Adel der Arbeit erkannt haben, immer stolz und froh sein. Wenn einmal der Ausdruck vom „Bürger 1. Klasse“ gefallen ist, so trifft er auf alle die Volksgenossen zu, die grundsätzlich bereit sind, den lebendigen Geist der Wirklichkeit zu erfüllen. Sozialismus darf keine ausschließliche Frage der Lohnhöhe sein, sondern der Ausdruck einer charaktervollen, starken inneren Haltung zur Volksgemeinschaft.

Wir Deutsche tragen ein gemeinsames Schicksal. Unser Führer hat alles getan, um das Leben eines jeden Volksgenossen besser und

Wehrsteuer für Nichtgediente

Ab 1. September 1937

Vor dem 1. Januar 1914 Geborene nicht wehrsteuerpflichtig

Berlin, 23. Juli.

Der Begriff der allgemeinen Wehrpflicht gebietet, alle deutschen Staatsangehörigen, die nicht zur Erfüllung der zweiseitigen aktiven Dienstpflicht einbezogen werden, mit einer besonderen Steuer zu belegen. Die zum aktiven Wehrdienst fähigsten Volksgenossen müssen ihre Berufsausbildung unterbrechen oder ihre Stellung im bürgerlichen Beruf aufgeben. Nicht aktiv Dienende können früher ihren erlernten Beruf ausüben oder sich sonst im bürgerlichen Erwerbseben betätigen. Zum Ausgleich hierfür wird die Wehrsteuer durch das Wehrsteuergesetz eingeführt, das am 20. Juli erlassen wurde.

Nach diesem Gesetz haben die nicht zum zweiseitigen Wehrdienst eingezogenen männlichen Deutschen — mit Ausnahme der im Ausland lebenden Deutschen — eine besondere Steuer (Wehrsteuer) zu entrichten. Derzeit von der Wehrsteuer sind nur die Männer, die bei der Erfüllung der Arbeitsdienstpflicht oder der zweiseitigen aktiven Dienstpflicht für den Wehrdienst untauglich geworden sind. Keine Wehrsteuer haben die Steuerpflichtigen zu entrichten, die ein Einkommen von weniger als 224 RM. jährlich oder einen Arbeitslohn von weniger als 22 RM. monatlich bezogen haben.

Die Wehrsteuer erfaßt mit Wirkung vom 1. September 1937 erstmalig die Angehörigen der Jahrgänge 1914, 1915 oder 1916, wenn über ihre Richtheranziehung zur aktiven Dienstpflicht bereits eine endgültige Entscheidung vorliegt. Männer, die vor dem 1. Januar 1914 geboren sind, sind nicht wehrsteuerpflichtig. Die Steuerpflicht endet am Schlusse des Kalenderjahres, in dem der Steuerpflichtige das 45. Lebensjahr vollendet hat. Die Wehrsteuer wird beim Arbeitslohn durch Steuerabzug erhoben, im übrigen veranlagt.

Die Wehrsteuer wird nach dem Einkommen bemessen. Der Begriff des Einkommens im Sinn des Wehrsteuergesetzes stimmt mit demjenigen des Einkommensteuergesetzes überein. Die Wehrsteuer beträgt in den ersten zwei Jahren nach Beginn der Wehrsteuerpflicht (entsprechend den zwei Jahren, in denen der Jahrgang d-3 Steuerpflichtigen die zweiseitige aktive Dienstpflicht erfüllt) 50 v. H. der Einkommensteuer — nicht des Einkommens, sondern nur der auf das Einkom-

men entfallenden Einkommensteuer — die für das Kalenderjahr erhoben wird. Da diese Tarifbestimmungen bei Personen nicht ausreichen, die keine oder nur eine sehr geringe Einkommensteuer zu entrichten haben, ist eine Mindeststeuer vorgesehen. Diese beträgt: 1. soweit die Wehrsteuer durch Abzug vom Arbeitslohn erhoben wird, in den ersten zwei Kalenderjahren nach Beginn der Wehrsteuerpflicht 4 v. H. des Arbeitslohnes, in den folgenden Kalenderjahren 5 v. H. des Arbeitslohnes; 2. wenn die Wehrsteuer veranlagt wird, in den ersten zwei Kalenderjahren nach Beginn der Wehrsteuerpflicht 5 v. H. des Einkommens, in den folgenden Kalenderjahren 6 v. H. des Einkommens.

Die neue Wehrsteuer, die schon durch Gesetz eingeführt wurde, bedeutet eine wichtige Ergänzung zum Gesetz über die allgemeine Wehrpflicht. Es handelt sich nicht um eine Steuer, sondern vielmehr um einen Beitrag zur Wehrschaffmachung der Nation, die diejenigen zu leisten haben, die selbst dem Vaterland mit der Waffe nicht dienen können. Die Wehrpflicht der Deutschen ist zwar eine Ehrenpflicht, die nicht durch Geld abgegolten werden kann, aber wenn junge deutsche Volksgenossen aus irgendwelchen Gründen daran verhindert sind, selbst aktiven Wehrdienst zu leisten, so muß es ihnen eine Gelegenheit sein, auf andere Weise wenigstens einen schwachen Ersatz für das leisten zu können, was ihre jungen Kameraden in der Wehrmacht für die Nation einbringen.

Denn auch vom reichswirtschaftlichen Standpunkt gesehen ist dieser Ausgleich notwendig geworden. Viele junge Volksgenossen, die heute in die Wehrmacht eintreten, müssen ihr Studium unterbrechen, vielleicht haben schon einige im Erwerbseben gestanden, und müssen nun auf diese Einkünfte verzichten. Auf jeden Fall bedeutet für sie der Wehrdienst in gewisser Beziehung ein Opfer. Es wäre daher auf die Dauer eine Ungerechtigkeit gewesen, wenn die Volksgenossen, die vom Wehrdienst befreit wurden, nicht auch in der Dienstleistung in Form der jetzt beschlossenen Wehrsteuer hinzugezogen werden würden. Die Beiträge dieser Steuer werden selbstverständlich der deutschen Wehrschaffmachung zugute kommen.

Sicherlich werden alle deutschen Volksgenossen diese Maßnahmen der Reichsregierung als gerecht und notwendig betrachten.

Reibungsloser Rückzug der Chinesen

Peiping, 23. Juli.

Der Garnisonwechsel zwischen der 37. und 182. Division der 29. chinesischen Armee vollzieht sich ganz programmäßig und anscheinend ohne größere Schwierigkeiten

ten unter Heberwachung einer japanisch-chinesischen Militärkommission. Während sich die Japaner mit der Haltung des chinesischen Militärs zufrieden erklären, zeigen sich die Chinesen darüber enttäuscht, daß die erwartete, wenn auch nicht als befristet in Aussicht gestellte Zurücknahme der japanischen Truppen aus dem Kampfgebiet bisher noch nicht deutlich erkennbar geworden ist. Beobachtungen, die ein Sonderberichterstatter des NSMA auf einer Reise von Dairen nach Lientsin gemacht hat, lassen keinen Schluss zu auf unmittelbar bevorstehende große militärische Operationen, da die gesamten japanischen Truppen höchstens 20 000 Mann beträgt. In Lientsin selbst herrscht völlige Ruhe.

Die chinesische Presse berichtet aus Kanton über Schwierigkeiten zwischen Japanern und Chinesen in Swatow. Dort hätten die Japaner die Zurückziehung der 155. Division verlangt, da aus ihren Kreisen heraus die Kalenulis aufgehebt worden seien, nicht mehr die japanischen Schiffe zu entlassen. Die Provinzialbehörden in Kwantung hätten die Forderung der Japaner abgelehnt und die 155. Division zur Verhärkung nach Swatow entsandt.

Bauern „liquidieren“ das Kollektivsystem

Ernte geht in Flammen auf — Verhaftungswelle in Sowjetrußland rast weiter

Eigenbericht der NS-Presse

rp. Warschau, 23. Juli.

Ein Beschluß des Hauptvolkswirtschaftsausschusses und des Rates der Volkskommissare über die Ausbeutung „antifolkowirtschaftlicher und antisowjetischer Laten“ im Gebiet von Jaroslaw bestätigt die von uns bereits gemeldeten Bauernaufstände. Die Bauern haben einfach die Kollektivwirtschaften aufgelöst und den Boden unter sich aufgeteilt und zwar unter Mitwirkung amtlicher Stellen. „Pravda“ berichtet abermals über die Inbrandsetzung weiter nicht abgeernteter Getreidebeständen.

Indessen rollt die Verhaftungswelle weiter. Die Ernennungen eines neuen stellv. Vorsitzenden des Rates der Volkskommissare und eines neuen Vorsitzenden des Rates der Volkskommissare für Innerrußland, sowie eines neuen Volkskommissars für Getreide- und Viehwirtschaft bestätigen die Meldungen über die Verhaftung von Masjutak und Sulimow. Der aus dem Deutschen Reich geflohene Kommunist Ranzenberg weigert sich vorfristig halber, nach Moskau zurückzukehren, um über seine Tätigkeit in Frankreich als Finanzberater der französischen Kommunistischen Partei zu berichten.

Freier zu gestalten. Es liegt an jedem einzelnen nun, die Forderungen der Volksgemeinschaft zu erfüllen und die Gesetze des nationalen Sozialismus zu achten. Beispiel für unser Leben werden immer die Männer sein, die in den Schlachtfeldern des Westkrieges zur schicksalserhebenden Gemeinschaft wurden oder die Sturmfronten Adolf Hitlers, die in der größten Not unseres Vaterlandes alles Trennende beseitigten und nur Brüder und Kameraden waren. An den politischen Vorgängen in der weiten Welt erkennen wir die Größe des Geschehens. Der unselbige Schwachfriede von Versailles beginnt nun für seine Anfänger sehr ungünstig zu werden. Deutschland, das seine Freiheit und Stärke wiedergefunden hat, kann in aller Ruhe und Zuversicht dem Kommenden entgegensehen. Das wiedergeborene deutsche Volk gibt dem Führer die Möglichkeit zum erfolgreichen Handeln.

Oberstes Gesetz für uns alle aber muß immer sein, in jedem Arbeitskameraden den Volksgenossen zu erkennen und zu achten. Aus der selbstbewußten Persönlichkeit gestaltet sich dann die gesunde Familie, die wiederum den Grundstock eines starken Staates bildet. An vielen Beispielen sehen wir heute schon die anhebende harmonische Volksgemeinschaft aller Deutschen. Auf den stolzen Abfuß-Dampfern fahren heute gemeinsam Betriebsführer und Gefolgschaftsangehörige und kehren nach dem gemeinsamen schönen Erlebten mit neuer Kraft und gestärktem Vertrauen zur Arbeit zurück. Bei tausend anderen Betriebsausflügen wiederholt sich dieses erfreuliche Bild. Keidbold und Stammend sieht das Ausland ein neues Deutschland heranwachsen, ein Land, in dem jeder anständige, schaffende Mensch von jedem wieder geachtet wird.

Bildung eines nationalspanischen Kabinetts?

Gil Robles in London erwartet - Verhandlungen in Salamanca und Hendaye - England soll Franco anerkennen

Eigenberleht der NS-Presse
Lond., 23. Juli.

Unter Vorführung der „Daily Mail“ beschäftigt sich eine ganze Reihe Londoner Blätter mit dem Gerücht, daß General Franco die Bildung eines nationalspanischen Kabinetts beabsichtigt. Es wird behauptet, Gil Robles, der einstige Kriegsminister und Führer der katholischen Volkspartei, sei aus Bisbado in Salamanca erschienen und habe mit Franco eingehende Besprechungen gehabt. Auch die Führer verschiedener anderer politischer Gruppen seien in Salamanca versammelt. Ueber die Kabinettsbildungspläne Francos will man wissen, daß der frühere Oberkommandant von Marokko General Francisco Jordana, zum Ministerpräsidenten ernannt werden soll. An weiteren Persönlichkeiten werden genannt: Martinez Anido, der Freund Primo de Riveras, General Duespo de Llano, Admiral Magaz, Graf Rodeno, Juan Ventosa, Mariano Barzil und Raja San-eroniz.

Auf Rat des portugiesischen Ministerpräsidenten Salazar soll General Franco beschließen haben, Gil Robles in Sondermission nach England zu entsenden, um über seine Anerkennung zu verhandeln und die genaue Ministerliste vorzulegen. Angeblich sollen in Hendaye bereits zwischen dem Chef des diplomatischen Korps der nationalspanischen Regierung, Sanaroniz, und den Botschaftern Englands und Frankreichs Vorbesprechungen stattgefunden haben. Die englische Presse erwartet die Ankunft Gil Robles in London, von Bisbado kommend, schon in den nächsten Tagen. In den amtlichen Kreisen werden diese Gerüchte weder bestätigt noch dementiert.

Vor allem „Daily Mail“ und „Times“ sehen sich energisch für eine Anerkennung Francos ein. So schreibt „Times“ u. a.: Wenn ein Haupt radikaler Marxisten in unserem eigenen Lande sich plötzlich zu einer Revolte erheben, den Befehl konstatieren und alle, die dies nicht zulassen, ermorden würde, würden wir genau dasselbe wie General Franco tun und alle Bürger zu den Waffen rufen, um die Revolte niederzuschlagen. „Daily Mail“ fährt u. a. aus: England dürfe nichts mit der mörderischen Gesellschaft von Valencia zu tun haben, die Spanien nur verderbe, Mord, Zerstörung und Raub gebracht habe. Eine Niederlage der Roten sei unvermeidlich und England gerate daher mit keiner gegenwärtigen Politik in immer größere Gefahren.

Erfolge vor Madrid und Teruel

Salamanca, 23. Juli.

Mit Jubel begrüßt, besuchte Staatschef General Franco in Begleitung höherer Offiziere die Frontabschnitte vor Madrid, wo die nationalen Streitkräfte am westlichsten und schicksalhaften Punkt der in die nationalen Linien vorgeschobenen bolschewistischen Front bei Rabalgameila und Rajadahonda wichtige Stellungen eroberten, durch die eine Abkürzung der bolschewistischen Linien erreicht werden soll. Die nationale Luftwaffe hat alle Abschnitte der Madrider Front heftig bombardiert.

An der aragonischen Front rücken die nationalen Truppen trotz des Einfalles bolschewistischer Reserven aus Guena

und Valencia, deren Widerstand rasch gebrochen wurde, weiter vor und warfen den Feind aus Entreamabajagua, so daß starke bolschewistische Abteilungen umzingelt wurden.

Die herrschende Rolle sowjetrussischer Flieger und Flugzeuge bei den Valencia-Streitkräften wird jetzt auch durch eine Unterredung des Sonderberichterstatters der „New York Times“ in Salamanca mit dem gefangenen amerikanischen Flieger Harold Dahl voll und ganz bestätigt. U. a. berichtete der junge amerikanische Flieger noch, daß erst kürzlich 100 spanische Jungkommunisten von sowjetrussischen und 60 weitere von französischen Fliegerschulen zurückgeführt sind.

Schon wieder eine lausliche Lüge

Salamanca, 23. Juli.

Der Chef des diplomatischen Kabinetts der nationalspanischen Regierung veröffentlicht folgende Erklärung: „Einige ausländische Zeitungen verbreiteten die unwahre Nachricht, daß deutsche Offiziere in der Nähe von Gibraltar Artillerie aufstellten. Die englische Zeitung „Daily Herald“ berichtete, daß sich auch an der Pyrenäengrenze deutsche Batterien befänden. Das diplomatische Kabinett Seiner Exzellenz des Staatschefs tritt diesen unwahren Gerüchten mit einem energischen und entscheidenden Dementi entgegen.“

Abfuhr der Bolschewistenfreunde

London, 23. Juli.

Im englischen Unterhaus beklagte sich der Labour-Abgeordnete Weegwood darüber, daß an verschiedenen Stellen russische Schiffe mit Flüchtlingen von nationalspanischen Kriegsschiffen aufgebracht wurden. Marineminister Duff Cooper erklärte dem Antragsteller eine scharfe Abfuhr: In den Territorialgewässern hat niemand Anspruch auf den Schutz britischer Schiffe. Jedes von den bolschewistischen Volkswirren gecharterte Schiff leistet genau so wie irgendein freiwilliger Dienst auf Seite der spanischen Streitenden. „Neutralität“ bedeutet in diesem Falle Eintritt in den Krieg und Gefährdung des Lebens britischer Matrosen — für einen Zweck, den niemand außer der oppositionellen Arbeiterpartei eines Kampfes für wert hält. Solange er an der Spitze der Admiralität steht, wird er keinen britischen Seemann für eine nichtswürdige Sache opfern.

Nach Mitteilung der britischen Admiralität wurde das britische Schiff „Rac Gregor“ beim Verlassen Santander zum Verlassen der spanischen Hoheitsgewässer gezwungen.

Setzt: Streik gegen die 40-Stundenwoche

3000 Röhre sperren in 25 Städten den gesamten Schiffsverkehr auf der Seine

Paris, 23. Juli.

Immer stärker bedrängen die Kommunisten die Regierung Chautemps unter Druck zu setzen, um vor allem eine Legalisierung der Einmischungspolitik zu erreichen. In diesem Zweck beschließen sich wieder die Streikunruhen. In Resnail-Amelot feignen Streikende einen arbeitswilligen Erntearbeiter, der schwere Verletzungen erlitt. In Witry-Morcy warfen Streikende die Fenster einer Zuckfabrik ein, in der gearbeitet wurde; dabei wurden zwei Arbeiter ernstlich verletzt.

Gegen den Widersinn der marxistischen Forderungen haben als erste die kleinen Flugschiffe Frankreichs den Kampf aufgenommen. Mit mehr als 3000 Luftfahrzeugen haben sie Barrikaden auf der Seine und allen schiffbaren Nebenflüssen errichtet — allein zwischen Paris, Chalons-sur-Marne, Le Havre und Nancy befinden sich 25 —, so daß der gesamte Schiffsverkehr lahmgelegt ist. Dazu rechnet man mit der Ausdehnung des Streiks auf die kanale Nordfrankreichs. Der Großteil des französischen Binnenschiffsverkehrs ist nämlich in den Händen kleiner Schiffer, deren Angehörige sozusagen in einem Familienverhältnis zu ihren Arbeitgebern stehen. Sie wehren sich daher mit Recht gegen die 40-Stundenwoche, die der marxistische Gewerkschaftsverband CGT, auch in der Binnenschifffahrt einführen will, da die Verkürzung der Arbeitszeit ihre ohnehin geringen Einkünfte noch mehr verringern und unweigerlich den Zusammenbruch der Flugschiffahrt herbeiführen würde. Schlichtungsversuche des Arbeitsministers blieben bisher ohne Erfolg.

Attentäter auf Kor war gedungen

Warschau, 23. Juli.

Die Verhaftungen im Zusammenhang mit dem mißglückten Anschlag auf den Leiter des Bureaus der nationalen Einigung in Polen, Oberst Koc, sind abgeschlossen. Es gilt als sicher, daß der Täter, der arbeitslos war, und wenige Tage vor dem Anschlag erst nach Warschau kam, für Geld gedungen wurde. Der Attentäter hieß Bieganski und stammt aus einer Ortschaft bei Posen. Der Verdacht gegen eine nationalradikale Partei bestätigte sich nicht; der Täter wurde von einer der vielen unbekannteren politischen Gruppen gedungen, die auf eigene Faust Politik machen. Eine amtliche Verlautbarung über die Untersuchungsergebnisse dürfte demnächst erfolgen.

USA gestatten die Heliumausfuhr

Washington, 23. Juli.

Der Militärausschuß des amerikanischen Senats billigte die Gesetzesvorlage, die einen Verkauf von Helium zur Verwendung in ausländischen Verkehrsflugzeugen gestattet. Die Vorlage, die eine indirekte Folge des „Hindenburg“-Unfalls ist, sieht ferner ein Regierungsmonopol für Helium vor.

Schlappe Roosevelt im Senat

Washington, 23. Juli.

Roosevelts Justizreform — eine der Voraussetzungen für die stetige Fortführung des Reuen Planes durch Stärkung der Zentralgewalt — wurde vom Bundes Senat zurückgewiesen. Der Justizausschuß wurde gleichzeitig angewiesen, eine Ersatzvorlage über die Reform der unteren Gerichtshöfe zu entwerfen und dem Senat innerhalb von zehn Tagen vorzulegen. Damit ist die von Roosevelt geforderte Reform des obersten Bundesgerichtes für diese Kongressperiode erledigt.

Politische Kurznachrichten

Ruffolini dröhete dem Führer.

Das Beiseitschlagen zum Abben Marco nio erwidert: „Tief beeindruckt durch den Beweis der Anteilnahme, den Herr Gaglianuzzi dem italienischen Volk und mir aus dem traurigen Anlaß des Ablebens unseres berühmten Wissenschaftlers gegeben haben, möchte ich Herr Gaglianuzzi hierfür meinen tief empfundenen Dank zum Ausdruck bringen.“

Fünf verwundete spanische Offiziere.

Darunter einer der Verteidiger von Toledo, Oberst Renedez Parada, sind auf Einladung deutscher Frontkämpfer zu einem mehrtägigen Aufenthalt in einem deutschen Sanatorium von Salamanca abgereist. — Auch die Studenten des deutschen Lycées der Universität Salamanca reiten in einem dreimonatigen Aufenthalt in Ojlagern nach dem Deutschen Krieg ab.

Aus Stadt und Land

Magold, den 24. Juli 1937

Was wäre aus mir geworden, wenn ich nicht gelebt hätte, die Meinung anderer zu respektieren!
Goethe.

Dienstanmeldungen

Im Bereich der Reichsbahndirektion Stuttgart ist Reichsbahndirektor Jöh in Lohburg-Koblenz nach Alpirsbach (Wohnhof) versetzt worden.

Die Stadt

Im Glanz des Abends schaut die Stadt dich mit der Ähnen Augen an und wer zu ihnen Liebe hat, fühlt sie in allen Gassen nah.

Die alte Burg schaut stumm zu Tol als Zeuge einer ferneren Zeit. Und wenn du in dich gehst einmal spürst du den Sinn der Ewigkeit.

Und du begreifst, daß unsere Tat das ist, was unserem Volke kommt, daß sie des Glutes heilige Saat für das Geschlecht, das nach uns kommt.

Kreisneueinteilung im DRK.

Kreis 5 Magold umfasst die Vorkreise Calw, Freudenstadt und Horb!

Goldene Hochzeit

Wilhelm Kapp, Landwirt hier und seine Ehefrau Marie geb. Gneiting feiern morgen das seltene Fest der goldenen Hochzeit. Die Ehegatten sind 75 bzw. 77 Jahre alt und noch rüstig und munter. Sie können auf ein arbeits- und ereignisreiches und gemeinsam verlebtes halbes Jahrhundert zurückblicken. Das von den Eltern übernommene Geschäft wurde von den Eheleuten weiter ausgebaut, und bedeutend vergrößert. Neben dem hiesigen Betrieb konnte auch noch ein Zweigbetrieb in Rohrbach eingegliedert werden. Heute ist es in bestem Zustande von dem Sohn übernommen. Der Jubilar gehörte verschiedene Jahre dem Bürgerausschuß an und beim Gewerbeverein war er lange Jahre eifrig tätig. Möge dem Jubelpaar noch ein geeigneter Ruheabend beschieden sein.

Glückliche Reise

Sehnsucht in die Ferne paßt uns alle einmal. Heute wird es vielen ermöglicht, sie zu stillen. Die Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ hat weite Kreise erfaßt, denen bisher eine große Reise nur ein Traum war. Aber nun fort! Heraus aus dem Alltag! Die Reisevorbereitungen sind wirklich alle reiflos angeht, auch die letzten Kleinigkeiten sind erledigt (man hat an alles gedacht). Nun laul sein! Nichts tun! Nichts denken! Alle Vier von sich strecken! Ist das Entspannung? Halt, keine guten Lehren. Jeder muß es selbst am besten wissen, ob es so richtig ist, daß man dann am Ende vor lauter Faulheit den rechten Gesinnung am Tagewert nicht mehr wiederfindet. Wir wollten nur eins noch, ehe Sie uns verlassen: Glückliche Reise wünschen und gutes Wetter und Erholung. Von der Heimat wollen wir Ihnen gern erzählen. Sie haben uns ja Ihre Anschrift. Also Glück auf der Fahrt.

Jugendburg Westerburg stellt aus

Die kunstgewerblichen Werkstätten der Jugendburg Westerburg veranstalten gegenwärtig im Saal des Hauses der NSDAP, Magold eine Aus-

Die Bayreuther Bühnenfestspiele 1937 haben begonnen

Der Führer bei der „Parsifal“-Aufführung

Bayreuth, 23. Juli.

Nach den erhabenden Tagen des Festes der deutschen Kunst in München legt ein neues Ereignis Zeugnis ab von der Größe des deutschen Kunstschaffens und Kunstlebens: In Anwesenheit des Führers haben am Freitag in Bayreuth die diesjährigen Bühnenfestspiele mit der Aufführung des „Parsifal“ ihren glanzvollen Anfang genommen. Mit dem Führer an der Spitze ist eine große Wagner-Gemeinde aus dem Reich und dem Auslande wieder in der festlich geschmückten Wagnerstadt eingetroffen, die alljährlich an der würdigen Kunststätte auf dem Festspielbühnen in den unterirdischen Werken des großen deutschen Meisters Begeisterung und künstlerisches Leben findet.

Den freudigen Austausch für die Aufführung bildete die Fahrt des Führers vom Hauptbahnhof zum Festspielbühnen vor den Toren der Stadt. Zu beiden Seiten der Straße hatten sich zu vielen Tausenden die Einwohner Bayreuths und der Bayerischen Ostmark versammelt, um den Führer mit jubelnden Heilrufen begeistert zu begrüßen.

Am Fürstentempel des Festspielhauses hieß die Herrin des Hauses und Hüterin des Wagner-Erbes, Frau Winifried Wagner, den Führer willkommen.

In stichtischer Spannung hatte die versammelte Kunstgemeinde, die das Festspielhaus bis auf den letzten Platz füllte, das Eintreten des Führers erwartet. Als der Führer seine Loge betrat, grüßten ihn die Anwesenden mit erhobener Rechten. Neben dem Führer nahmen in der Loge Frau Winifried Wagner mit Frau Veneta Wagner und Reichsminister Dr. Goebbels Platz. Dann schlug Richard Wagners weichevolles Werk „Parsifal“ die versammelte Kunstgemeinde in seinen Bann.

Herstellung neuzeitlicher handwerklicher Werkstoffe. Die jungen Künstler und Handwerker, die jetzt auf der Westerburg seit einem Jahrzehnt an Handwerksstätten in den kunstgewerblichen Werkstätten arbeiten, konnten sich in den letzten Jahren mit ihrer Volkstun immer stärker durchsetzen. Heute sind ihre künstlerischen Handgewebe in ganzen Reich bekannt und zeugen von dem hohen handwerklichen Können und dem feinen Kunstsinne dieser Volksgemeinschaft. Der Gewinn der Werkstätten fließt der Jugendburg Westerburg zu.

Die Ausstellung zeigt die verschiedensten Dinge, wie Decken, Fehänge, Kissen u. a., die der Frau Anregung geben, wie sie ihren Wohnraum persönlich und behaglich gestalten kann. Ueber 50 Modelle aus eigener Werkstatt zeigen das handgewebte Kleid in der deutschen Mode, vom bäuerlichen Trachtenkleid bis zum handgewebten Festkleid. An Webrahmen wird das Weben gelehrt. Ergänzt wird die Ausstellung durch eine kleine Schau handgearbeiteter kunstgewerblicher Holzarbeiten. Der Besuch dieser interessanten Veranstaltung dürfte besonders auch Frauen viel Anregung geben.

Vorbereitungskurse zur Meisterprüfung

Die Handwerkskammer Reutlingen veranstaltet, wie aus dem Interatenteil unserer heutigen Nummer ersichtlich ist, diesen Winter wieder Meisterprüfungen für die jungen Handwerker. Vorbereitungskurse werden je nach der Zahl der Prüflinge in den einzelnen Bezirken von Mitte September bis Ende Dezember abgehalten.

Wir selbst möchten nicht veräumen, auf diese Gelegenheit hinzuweisen.

Vorspielabend im Seminar

Bergangenen Donnerstagabend kam Beethoven's 5. Symphonie (C-moll) im Seminarfestsaal in der Bearbeitung für 2 Klaviere zum Vortrag.

Es ist nicht verwunderlich, daß gerade diese Symphonie sich einer Beliebtheit erfreut, die sie vor den übrigen Symphonien Beethovens auszeichnet. Denn was hier gesagt wird, ist einfach für jeden einzelnen von allgemeiner Gültigkeit und ist in einer Sprache gesprochen, daß sich der Zuhörer unmöglich ihrer Wirkung entziehen kann.

Es ist ein unheimliches Bangen vor dem unerbittlichen Schicksal, was den Zuhörer erfaßt, wenn beim ersten Satz immer und immer wieder das erste Thema mit seiner niederschmetternden Gewalt auf ihn eindringt. Gegen solches Schicksal glaubt man nicht bestehen zu können. Man ahnt darum auf, wie vor einem Alpdruck befreit, wenn dann das fast schmelzerische Thema des 2. Satzes erklingt. Im Finale, das von einem Scherzo eingeleitet wird, kommt dann doch wieder das Lebensjahrende zum Ausdruck. Was da erklingt, ist für wie ein Freudenschaufel gefundene, fröhlichen Lebens, das dem Schicksal gewachsen zu sein scheint. So sind es starke Kräfte und Spannungen, die dieses großartige Werk beherrschen. Vorgespielt wurde die Symphonie von Herrn Studienrat Schmidt und Seminarist Kied.

Die Aufführung war bis in feinste Einzelheiten gut gelungen. Leider war der Vorspielabend gerade von Seiten der Liebhaber aus der Stadt nur sehr schwach besucht und es ist bedauerlich, daß die Gelegenheit, etwas derartiges zu hören in der kurzen Zeit, in der dies noch möglich sein wird, nicht eher wahr genommen wird.

Seite 3
Die Sch...
wöhnliche
dieser St...
Som...
Bei de...
Hingabe...
Mannsch...
war mit...
Führer...
Oberstar...
Rotten...
Oberstar...
rer Tru...
Oberstar...
die aus...
Vänge...
mühten...
licht viel...
Die geite...
Teilnehm...
Sämtliche...
sette aus...
Hinterb...
fuge Köm...
Räbe den...
beschäftig...
plötzlich...
und Sch...
wurde, da...
außerdem...
Er wurde...
eingelieft...
Eig...
Am 2...
der itali...
Roman...
General...
einer d...
Reihe de...
lernen u...
Agostini...
lanten v...
der Sch...
sehen ha...
he nach...
Kraus, L...
Meister...
der wü...
tung und...
hier bef...
des Sch...
Begleit...
Landfor...
Oberland...
General...
Mitglied...
mens un...
mit Rou...
wurde er...
der Fort...
trug.
Stäfen...
wurde hi...
leiter da...
Einbreche...

Sonntage

Die Berliner Uraufführung des Ufa-Films „Schuljunker“ gehalten sich zu einem ungewöhnlichen Ereignis. Wir verweisen auch an dieser Stelle auf die diesige Aufführung.

Vom NSRR-Motorturn 22/M 55
3 bronzene Plaketten

Bei der Geländeorientierungsfahrt der Motorbrigade Südwest am 4. 4. 37 nahm auch eine Mannschaft des Motorturns 22/55 teil und zwar mit folgenden Fahrern bzw. Beifahrern: Fahrer Truppführer Loma (Horb); Beifahrer Obertruppführer Schweißer (Horb); Fahrer Rottenführer Rapp (Altensteina); Beifahrer Obertruppführer Spatzhelf (Ebbhausen); Fahrer Trupf Rittersbusch-Nagold; Beifahrer Obertruppführer Theilacker. Auf der Strecke, die quer durch Württemberg führte und eine Länge von 350 bis 400 Kilometer aufwies, mußten mittels Karte und Planzeiger möglichst viele Kontrollpunkte angefahren werden. Die gestellten Bedingungen wurden von den Teilnehmern des Turnes 22/M 55 gut erfüllt. Sämtliche wurden mit einer bronzernen Plakette ausgezeichnet.

Unfälle

Heiterbach. Am Montag verunglückte der hiesige Löwenwirt Schuler im Walde in der Nähe der Wälder Sägmühle. Er war damit beschäftigt, Kettöl aufzuladen, als die Pumpe plötzlich anging, wodurch der Wagen umstürzte und Schuler darauf an einen Baum gedrückt wurde, daß er den rechten Arm zweimal brach; außerdem erlitt er Querschnitte an der Seite. Er wurde ins Kreiskrankenhaus nach Nagold eingeliefert.

General Agostini in Freudenstadt

Eigenbericht der NS-Press

Freudenstadt, 23. Juli.

Am Donnerstagmorgen traf der Chef der italienischen Staatsforstverwaltung und Kommandant der italienischen Forstmiliz, General Agostini, der bekanntlich auf einer durch ganz Deutschland führenden Reise die deutsche Forstwirtschaft kennen lernen will, in Freudenstadt ein. General Agostini und sein Begleiter, Oberst Sals, kamen von Baden, nachdem sie vorher in der Schorffheide und im Speßart sich umgesehen hatten. Von Freudenstadt aus werden sie nach Bayern weiterreisen. Präsident Rau, Oberforstrat Maurer und Forstmeister Grammel begrüßten ihn namens der württembergischen Staatsforstverwaltung und der Stadt. General Agostini wollte hier besonders die Fennel-Wald-Wirtschaft des Schwarzwalds kennen lernen. In seiner Begleitung befand sich vom Reichsforstamt Völklingen der Bismarck, vom badischen Oberlandforstmeister Hug.

Eindbruchdiebstahl

Gräfenhausen. Am vergangenen Samstag wurde hier ein frecher Eindbruchdiebstahl mit Verbleib durch ein offenes Fenster verübt. Der Dieb entwendete u. a. aus einem Schrank

einen gut erhaltenen blauen Anzug mit der darin befindlichen Uhr und silbernen Kette, lerner ein weißes Hemd, ein Paar Sonntagstiefel und den Geldbeutel der Hausfrau mit Inhalt. Man ist dem Täter auf der Spur.

Unfallsturm

Döbel. Die Arbeiten am Aussicht- und Wasserturm schreiten rüstig voran. Der Turm wird 28 Meter hoch werden und eine herrliche Aussicht zu den Bergen der Gegend, in die Pfalz, das Rheintal und bei günstiger Sicht auch auf die Berge der schwäbischen Alb ermöglichen.

Württemberg

Einbelfingen, 23. Juli. (Im Scherz Lebensgefährlich verlegt.) Als sich in einem Werk einige Betriebsangehörige während der Mittagspause in Redereien ergingen, kam es zu einem schweren Unfall. Ein Lehrling hatte ein offenes Stichtmesser in der Hand. Der 28 Jahre alte Schleifer Ernst Antusch sprang dem Lehrling auf den Rücken, um ihm das Messer überraschend zu entreißen. Durch einen unglücklichen Umstand drang das Messer Antusch in den Rücken, um ihm das Messer überraschend zu entreißen. Durch einen unglücklichen Umstand drang das Messer Antusch in den Rücken, um ihm das Messer überraschend zu entreißen. Durch einen unglücklichen Umstand drang das Messer Antusch in den Rücken, um ihm das Messer überraschend zu entreißen.

Adolf Hitler Ehrenbürger von Pfällingen
Pfällingen. Aus Anlaß des 1000jährigen Jubiläums der Stadt haben die Ratsherren dem Führer und Reichkanzler das Ehrenbürgerrecht ihrer Stadt angetragen, das Adolf Hitler in einem an den Stadtrat gerichteten Schreiben mit aufrichtiger Freude annahm.

Sicherungsverwahrung für einen Unverbesserlichen

Tübingen, 23. Juli.

Manches Jahr schon hat der jetzt 34 Jahre alte Alexander Spranger von Urach von seiner Freiheit eingekerkert. Das war ihm aber noch nicht genug Warnung. Sonst könnte es wohl kaum sein, daß er schon, nachdem er erst ein halbes Jahr dem Zuchthaus den Rücken gefehert hatte, wieder straffällig wurde. In Urach mietete er sich Anfang dieses Jahres ein, bezahlte aber jeweils nur eine oder zwei Wochen, im übrigen blieb er bei zwei in ähnlichen Verhältnissen lebenden Frauen die Riete für mehrere Wochen schuldig. Außerdem betrog er noch seinen Vorkameraden und verschwand dann, um in der Großstadt unterzukriechen. Doch es gelang ihm nicht für die Dauer. Im April konnte dieser geflüchtete Gauner, Betrüger und Dieb festgenommen und jetzt der Großen Strafkammer Tübingen zur Aburteilung vorgeführt werden. Das Gericht verurteilte den gefährlichen Gewohnheitsverbrecher milde unter Umständen und verurteilte ihn wegen dreier Verbrechen des Betrugs im Rückfall zu 1 Jahr 4 Monaten Zuchthaus und ordnete außerdem die Sicherungsverwahrung an.

Rickentellinsfurt, 23. Juli. (Omniabus gegen Lastkraftwagen.) In einer Kurve oberhalb der Pfandorfer Steige stießen ein aus Tübingen kommender Omniabus und ein Lastkraftwagen in voller Fahrt zu-

sammen, so daß beide Wagen ineinander hineingeschoben und schwer beschädigt wurden. Die beiden Fahrer des Omniabus wurden in die Windfahndächer geworfen und mußten mit starken Schnittwunden in die Klinik nach Tübingen gebracht werden. Dem einen Fahrer wurden außerdem noch einige Rippen eingedrückt.

Rabensburg, 23. Juli. (Rechtssinniger Schicksal verurteilt.) Wie erinnerlich, wurde in den ersten Tagen des Juni die 23 Jahre alte Lina Maas aus Mannheim, die sich vorübergehend bei einem Bauern in Spaltenstein, Kreis Tübingen, aufgehalten hatte, das Opfer eines tragischen Unfalls. Der 23jährige Franz Heber schloß mit feiner Floberbüchse auf das im Garten liegende Mädchen in der Annahme, daß eine Kugel aus dem Rasen liege. Dem Mädchen ging der Schuß ins Hirn, so daß es getötet wurde. Das Schöffengericht Rabensburg führte nun die unglückselige Tat mit zwei Monaten Gefängnis.

Münzingen, 23. Juli. (Eigenartiger Unfall.) Ein dreißig Jahre alter verheirateter Mann, Vater von drei Kindern, kam auf eigenartige Weise ums Leben. Er hatte auf einem Lastkraftwagen Platz genommen und fiel von diesem herunter, als er über eine Bodenwelle hinwegfuhr. Dabei wurde der Bedauernswerte überfahren und auf der Stelle getötet.

Schwäbische Chronik

Im Freibad „Mental“ in Bietigheim geriet eine des Schwimmens unkundige Frau in den für Schwimmer bestimmten Teil des Beckens. Perversegerulene Männer konnten die Ertrinkende noch rechtzeitig aus dem Wasser holen und Wiederbelebungsvorläufe mit Erfolg anwenden.

Im Rahmen der Adolf-Hitler-Freizeitläufende werden am 20. September als zweiter Marschblock der Hitler-Marschler etwa 60 Kameraden nach Heilbronn kommen.

Als sich in Märschenbeuren einige Burschen mit dem Abschleichen von Hügeln „vergnügten“, wurde der 18jährige Karl Heer von einem unvorsichtigen Kameraden ins Auge getroffen. Im Kreiskrankenhaus Söppingen mußte am anderen Tage das angeschossene Auge entfernt werden.

In Gillingen fuhr ein zwölfjähriger Junge mit seinem Fahrrad so heftig auf einen Personenaugen auf, daß er durch die Windschutzscheibe geschleudert wurde. Ohne nennenswerten Schaden zu nehmen, landete er auf dem Fahrerfuß des Kraftwagens.

Nachts schenkte die im Schafhaus des Dreihauersführers von Waldhausen, R. Geiltingen, untergebrachte Schafherde vor dem Lichtstrahl eines vorbeifahrenden Autos. Die Schafe drängten sich in einer Ecke des Stalles zusammen, wobei 18 Schafe totgedrückt wurden.

Im Forst Wald bei Stein (Hohensofern) wurde eine Riesentanne gefällt, die ein Alter von 150 Jahren aufweist und am letzten Ende einen Durchmesser von über einem Meter hat.

Wie wird das Wetter?

Zeitweise heiter und vorwiegend trocken, mäßig warm.

Schwarzes Brett

Partei-Amt mit betreuten Organisationen

NS-Frauenchaft, Deutsches Frauenwerk Kreis Nagold

Ich mache die Mitglieder der NS-Frauenchaft - Deutsches Frauenwerk auf die Ausstellung „Künstlerische Handgewebe für Heim und Kleid“ im Saal des Hauses der NSDAP in Nagold aufmerksam und empfehle ihren Besuch.

Frauenchaft Nagold, Jugendgruppe

Sonntag Ausflug nach Freudenstadt, Zusammenkunft, 6.45 Uhr Hauptbahnhof.

HJ, IV., BdM, JM.

HJ-Gel. 18/401 (126)
Heute Samstag 24. sind von jedem Standort 1-2 Mann bis spätestens 21 Uhr bei mir in Sulz (Abholen von Sportgerät, schwer). Nach vorhandene Lageranmeldungen sind mitzubringen.

HJ-Gel. 19/401

Sämtliche Standortführer holen die für die Standorte bestimmten Bücher und Sportgeräte bei mir am Sonntag Vormittag oder am Montag abend von 8-10 Uhr ab.

HJ-Motorportfahrer Nagold

Die Motorportfahrer tritt am Sonntag um 13.30 Uhr am Sägewerk Theater mit dem NSRR in tadellos Uniform an.

SBM, Standort Nagold

Anreisen heute 20 Uhr in Dienstkleidung am Haus der NSDAP. Wir besuchen die Ausstellung „Künstlerische Handgewebe für Heim und Kleid“, 10 Pfg. mitbringen.

Handel und Verkehr

Welpenpreise, Reichen: Kalb 450 bis 500, Jungschaf 120-250 RM. - **Wunderlingen:** Kalb 140-270, Lämmer 250-600, Rinde 310-350, Kalb 350-500, Rinder 100-330 RM. - **Reichen:** Kalb 480-550, Kalbinnen 380-460, Jungschaf 140-230 RM.

Schweinepreise, Sachgau: Milchschweine 18 bis 25, Käufer 42 RM. - **Wonnigheim:** Milchschweine 17-22, Käufer 27-48 RM. - **Reichen:** Milchschweine 22.50-27.50 RM. - **Wunderlingen:** Mutterchweine 121 bis 145, Milchschweine 21-25 RM.

Georteten: Gottfried Schilling jr., 50 Jahre alt, Aitensteig.

Druck und Verlag des „Gesellschafter“: G. W. Jaiser, Inh. Karl Jaiser, Nagold, Hauptgeschäftsführer und verantwortlich für den gesamten Inhalt einschließlich der Anzeigen: Helmut Burkert, Nagold für H. Göb (ertrankt) D. N. VI. 37: 2688.

Zur Zeit ist Beisitzliche Nr. 6 gültig. Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten

Besuchen Sie die künftigerwerbliche Handgewebeausstellung
im Haus der NSDAP in Nagold
Geöffnet: Werktags 14-20 Uhr
am Sonntag 14-18 Uhr
Eintritt 20 Pfennig

Die Folgen von Hitze sind oft Mattigkeit, Appetitlosigkeit und Unlust. Hier haben Sie bewährte Mineralbrunnen gegen Durst und alle anderen Folgen der Hitze!

Innauer Apollo-Sprudel
Teinach Hirschquelle und Sprudel

Zu haben in **Nagold:** W. Gutekunst, Mineralw.-Hdlg., Turmstr. 18; Fr. Schwan z. Ochsen, Tel. 221; Joh. Heune, Kaffee u. Weinhandlung, **Wildberg:** Th. Krayl Wwe. Inh. Karl Spahr, gem. Warengeschäft, **Isolshausen:** Gustav Raaf, Limonade u. Mineralwasser, Tel. 229 Amt Nagold, **Bad Teinach:** Gottl. Dittus, Limonade und Mineralwasser, Tel. 64

Die Mütterberatung
für Wildberg u. Umgebung findet statt am Montag, den 26. Juli 1937, von 14-16 Uhr in der Kinderschule in Wildberg. 141

Diesel- u. Gasmotoren
neu u. gebraucht durch **Schwarz Esslingen N.,** Hilderinweg 92.

Eine Halbe
am Schloßberg hat im Auftrag zu verkaufen. 1148
Wer? sagt die Geschäftsstelle.

Evangelische Kirche
Sonntag, 9.30 Uhr Predigt (G.), KGD., Christl. (S.), Montag 6.30 Uhr Erntedankfest, Jfesehausen: 8.45 Uhr Pred., Hl. Abendmahl, KGD., Dienstag, 6.30 Uhr Erntedankfest.

Methodistenkirche
Sonntag, 9.30 Uhr Predigt (Pflüger), 20.00 Uhr Predigt, Montag 20.15 Uhr Jugendstunde, Mittwoch 20.15 Uhr Bibelstunde, Sonntag 14 Uhr Abendschiedspredigt von Pred. Pflüger

Katholische Kirche
Sonntag, 7.30 Uhr Gottesdienst in Rohrdorf, 9 Uhr in Nagold.



Unverändert in dem alten Grundsatz „Qualität“ bietet auch diesmal wieder das Haus **E. Berner** im

SOMMER-SCHLUSS-VERKAUF

Beginn: 26. Juli

volle Gewähr für lohnende Vorteile. Die Preise sind bedeutend ermäßigt u. überraschend die große Auswahl seltener Kaufgelegenheiten. Klar und deutlich lassen diese Beispiele erkennen, daß jeder Kauf Ihr Nutzen ist:

Nachmittags-Kleider von Mk. 10.- an
Kostüme Mäntel v. Mk. 15.- an
Sommer-Kleider von Mk. 5.- an
Blusen Fallover von Mk. 1.95 an

E. Berner

8 Schaufenster zeigen Ihnen eine Auslese der Gelegenheiten!

Am Montag den 26. Juli beginnt mein

Sommerschluß-Verkauf

Dieser bietet Ihnen große Vorteile, da die Preise der in Betracht kommenden Artikel wie: Damen-Sommer-Mäntel und -Kleider, Kinderkleider, Sommerstoffe usw. bedeutend herabgesetzt sind

Christian Schwarz, Bahnhofstrasse und Marktstrasse

Handwerkskammer Reutlingen

Meisterprüfungen

Im Winter 1937/38 finden am Sitz der Handwerkskammer Reutlingen in sämtlichen Gewerben wieder Meisterprüfungen statt. Vorbereitungskurse werden je nach der Zahl der Prüflinge, in den einzelnen Bezirken abgehalten. Anmeldungen zur Meisterprüfung, wozu Formulare von der Geschäftsstelle der Kammer bezogen werden können, sind bis spätestens 1. September 1937 an die Handwerkskammer Reutlingen einzureichen. Die Meisterprüfungsgeld beträgt beträgt RM.30.—, im Elektroinstallateur-, Gipser-, Maurer- und Zimmerergewerbe RM. 40.—.

Heilhilfer! 1143

Der Vorsitzende: Saehner. Der Syndikus: Eberhardt.

Zwangsvorsteigerung

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das auf Markung Rotfelden belegene, im Grundbuch von Rotfelden Heft 258 Abteilung I Nr. 1 zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks auf den Namen der

Marie Siedel, geb. Stoll, Ehefrau des Michael Siedel, Tagelöhners in Rotfelden,

eingetragene Grundstück Gebäude-Nr. 96 1 Nr 53 am Wohnhaus, Abort und Hofraum mitten im Dorf bei der Kirche, amtlich geschätzt am 6. Juli 1932 zu 1 600 RM.

am Dienstag, den 7. September 1937, vormittags 10 Uhr auf dem Rathaus in Rotfelden versteigert werden.

Der Versteigerungsvermerk ist am 6. Februar 1934 in das Grundbuch eingetragen.

Es ergeht die Aufforderung, Rechte, soweit sie zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks aus dem Grundbuch nicht ersichtlich waren, spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen, widrigenfalls sie bei der Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses dem Ansprüche des Gläubigers und den übrigen Rechten nachgesetzt werden.

Diesjenigen, welche ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht haben, werden aufgefordert, vor der Erteilung des Zuschlags die Aufhebung oder einseitige Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls für das Recht der Versteigerungserlöses an die Stelle des versteigerten Gegenstandes tritt.

Wülbberg, den 21. Juli 1937.

Kommissär: Bezirksnotar K e e f.

Stadtpflege Nagold

Vom einschl. 5. August findet auf der Stadtpflege täglich vormittags von 10-12 Uhr der

Wasserzins-Einzug

statt. Verfallen ist der Wasserzins vom 1. April bis 30. Juni 1937. Die Wasserzins (Anzahlungs) Karte ist mitzubringen. Die Ratenstunden sind pünktlich einzubringen. 105

Wenn du einen Garten hast,

Dann brauchst du auch das billige Gartenbuch von G. W. Zaiser. In 230 sprechenden Bildern zeigt es vom ersten Spatenstich bis zur frohen Ernte alle Handgriffe, jeden Arbeitsschritt so deutlich, daß ein Nichterfahrener sofort verstehen kann, was zu tun ist. Der stattliche Band zerfällt in folgende Teile: Gemüse, Beeren, Blumen / Krieg im Garten, Erfolgreiche Schädlingsbekämpfung / Erfolg im Obstgarten / Der wohlhabende Garten. Wenn du einen Garten hast, das Buch für alle, die Erfolg im Garten wollen, kostet in Ganzleinen gebunden RM. 4.80 und ist vorrätig in der

Buchhandlung Zaiser, Nagold

Tonfilm-Theater NAGOLD

Samstag 20.15 Uhr
Sonntag 14.30, 20.15 Uhr

Ein Ufa-Großfilm:

„Schlußafford“

Ist das Erlebnis wehevoller, erbebender Musik, mit Bill Dagover, Billy Birgel, H. Vetterle und viele andere. Erschütternd erlebt man den Kampf einer jungen Mutter um ihr Kind. **Preisprogramm und Wochenschau**

Morgen Sonntag, den 25. ds. Mts. findet im **Hirschsaal in Gftringen**

eine **Tanzunterhaltung** statt

wozu freundl. einladet 1136

Stimmungskapelle Mayer / Familie Seeger



„Wenn das Ihre Frau wüßte, hieße Monteur!“

Wenn sie wüßte, wie schnell und doch schonend im verdöhlte Überanzüge, Hosen, Arbeitshemden, Putztücher usw. säubert, sie würde sich nicht mehr mit veralteten Reinigungsmethoden abplagen! — Und was für Ihre Frau gilt, gilt nicht weniger für alle, die schmutzige Berufswäsche waschen müssen. Ist ist da wirklich ein ebenso billiger wie zuverlässiger Helfer!

Wollen Sie übrigens wissen, daß ATA ein so billiges und vorzügliches Reinigungsmittel für weißes und farbiges verchromtes Besteck ist?



Ab Montag, 26. Juli 1937

Sommerschluß-Verkauf

mit weit zurückgesetzten Preisen auf alle Sommerwaren

Gottlieb Schwarz, Aussteuergeschäft

Herrenbergerstrasse

Zur Einmachzeit

empfehle ich:

- Hainlen: **Obst- und Gemüseverwertung** . . . 1.—
- Lehrmeister-Bücherei: **Einmachen der Früchte** . . . 35
- Woch-Buch** . . . 1.20
- Haarer: **Obst für d. Winter, Eis für d. Sommer** 1.50
- Bobach-Hef: **Einmachen** . . . 1.95
- Label: **Das Einmachen der Früchte** . . . 2.50

Beachten Sie meinen Sonder-Schaukasten

G. W. Zaiser, Buchhandlung, Nagold

Zerrissene Strümpfe

werden bei mir zu jedem Schuh tragbar für 70 Pf. angefügt. Auch werden alle Strümpfe angefrischt und aufgemacht.

Herm. Bringinger 110/117

Gutehaltene Obstmühle

billig abzugeben

Wilhelm Henne Küfermeister 1140

Selbständiger 1145

Möbelschreiner

sowie 1 Polierer und

1 Hilfsarbeiter

können sofort eintreten bei

Ehr. Weimer, Hefshausen

Sonnige 1146

5 Zimmer-Wohnung

mit Bad vermietet

Wilh. Grüninger

Burgstr. 6

Kleintier-Züchter-Berein Nagold

Sonntag, den 25. Juli 1937, nachm. 5 Uhr im Gasthaus zum „Ochsen“ 1147

Behauptung der Bestimmungen des Reichsverbands deutscher Kleintierzüchter.

„Gegen graue Haare“

man bewährt

Haarfarbe-Wiederhersteller

Flasche 1.80 Mk., extra stark 2.50 Mk.

Vorstadt-Drogerie W. Letsche

Nagold 1149

Frühkartoffeln

gibt ab

Gottl. Grüninger

Stets frisches

Haferzwiebackmehl

„die hervorragende Kindermahrung“

empfiehlt Konditorei Gaub

Eine Anzeige

in dieser Größe:

30 mm à 6 J

kostet M. 1.80.

Mach's wie ich du wirst es nicht bereuen

„Lebwohl“ wird dich v. Hühneraugen befreien

Lebwohl geg. Hühneraugen und Hornhaut

Blechdose (8 Pfaster) 60 Pf. in Apotheken und Drogerien.

Sicher zu haben! Drogerie Willy Letsche

Ab Montag, 26. Juli bis Samstag, 7. August

Großer Saison-Schlußverkauf

Weit herabgesetzte Preise auf alle Sommerwaren, Damen-Mäntel, -Kleider, Sommerstoffe, Reste aller Art usw.

SCHILER-BENZ

Abtlg. Aussteuerhaus, Adolf-Hitler-Platz

Abtlg. Konfektionshaus, unt. Marktstraße

127

Dort den Vertretern der Gebietsführung so wie dem Vertreter des Innenministers bot, spottete jeder Bescheidigung. Im ältesten Hause des Dorfes, das zum größten Teil von den Bewohnern geräumt werden mußte, befindet sich ausgerechnet das Heim der dortigen Jugend. Notdürftig wurde die im mer wieder durchbrechende Decke in Handgefecht. Bei einer größeren Erschütterung durch vorbeifahrende Lastzüge besteht unabweisbar Lebensgefahr für alle Jungen, die sich in diesem Raum aufhalten müssen. Nach Feststellung dieser Tatsachen wurde dieses Heim umgehend für jeden weiteren Dienstbetrieb der Weidelsheimer H. J. g. e. s. p. e. r. t. freier werden Schritte unternommen werden, um sofortige Abhilfe von diesem unumgänglichen Zustand zu schaffen.

Es ist nicht zu hoffen, daß weitere schwäbische Gemeinden in solch verantwortungsloser Weise sich ihrer Jugend annehmen. Dieses Beispiel mag zeigen, daß weder die Jugendführung selbst, noch die zuständigen Stellen des Staates gewillt sind, solche Unmöglichkeiten länger bestehen zu lassen.

Mit AdF nach Berlin

Am 8. August „Schwabentag“ bei der Berliner Funkausstellung

Stuttgart, 22. Juli.

Bekanntlich fahren die Schwaben im allgemeinen nicht ohne besonderen Anlaß nach Berlin. In dem alemannischen Blut pulst ein gefunder Schuß Sehnsucht und Wachheit. In den nächsten Wochen rückt nun wieder ein solch besonderer Anlaß heran: Die Große Deutsche Rundfunkausstellung 1937, die jährliche Leistungsschau aller Rundfunkanstalten. Vom 30. Juli bis 8. August wird in den Ausstellungshallen am Funkturm der deutsche Rundfunk regieren.

Wieder wird, wie jedes Jahr, jeder einzelne deutsche Sender auf der Ausstellung einen Tag lang das Sendeprogramm gestalten und die hereinströmenden Besucher durch Wort und Musik mit ihren besten künstlerischen Kräften unterhalten. Am Sonntag, 8. August ist der Tag des Reichsfunksenders Stuttgart, ist der Schwabentag. Dieser Tag ist zugleich das Finale der Ausstellung. Der lokalpatriotische Schwabe könnte dabei die Vermutung hegen: „Das Beste kommt zuletzt.“ Und wenn wir das Programm für diesen Tag durchsehen, den Sendeprogramm, an dessen Ausführung und künstlerischer Erfüllung heute schon fieberhaft im Funkhaus an der Danziger Freiheit gearbeitet wird, dann verdrängt sich diese Vermutung zu einer beglückenden Gewißheit. Alle die Künstler, die Kapellen, die Spiel- und Gesangsgruppen, die uns das ganze Jahr durch mit ihren Darbietungen erfreuen, treten am Sonntag, 8. August, vor die Öffentlichkeit der Funkausstellung und singen und sagen von schwäbischer Fröhlichkeit, schwäbischem Humor. Fröhlich um 8.30 Uhr beginnt das Singen und Klängen; es hallt den ganzen Tag durch und findet einen rauschenden Schluß in der großen Funkschau des Reichsfunksenders Stuttgart um 19.00 Uhr: „So leben wir — so singen wir — so senden wir alle Tage!“

Und Willy Reichert, unser Willy, der bei der Rundfunkausstellung 1934 zum erstenmal in Berlin auftrat und seinen schwäbischen Witz in die Herzen der 10.000 Besucher schenkte, wird auch heuer wieder dieser Funkschau die Krone aufsetzen.

An solchen Festtagen des schwäbischen

Heimkehr des Malers Gundlach

Von Magdalene Kind

In der kleinen deutschen Ueberseeolonie an der Salpeterküste wachte jeder, wer „Gundlach Heiner“ war, dieser vertrackte Maler und Geschichtenerzähler, der seine Rede meist mit einem schnell hingestrichenen Bild an der weißgetünchten Wand begleitete. Ueberall, wo er gewiesene, übertraute dieser merkwürdigen Schwung der Linien, die Tiefe der Ferne, die Schärfe, mit der ein einziger Schatten das ganze Bild betonte.

Der konnte einmal etwas —, hörte Heinrich Gundlach oft Neuankommende aus der alten Heimat sagen. Damit war er für sie abgetan.

Gundlach wachte, was sie von ihm dachten. Rechte aber immer mit ihnen, scherzte, sich selbst und sein Schicksal zum besten haltend: nur einer, der diese Bilder schon öfter unterwegs gesehen, dachte anders — denn er kannte Gundlach von früher her. Hermann Alberding kamnte aus dem Loggental bei Eichicht war mit Hennrich Rühle verheiratet, deren Vater Nachfolger des alten Platters Gundlach wurde. Was sie dort zu Hause von Hennrichs Reizung zu Heinrich Gundlach sprachen, das war längst veraltet. Nun gelang es Alberding endlich, Gundlachs Spur zu finden — denn Gundlachs Heiner war unsterker als der Wind auf der See...

Heinrich Gundlach liegt im Kalkstuhl, seine Augen starren nach dieser Höhe von blendendem Licht dort draußen. Da hört er mit einem Male ganz deutlich in der atemlosen Stille jemanden sagen — ein Jahrzehnte nicht mehr gehörtes Lied, wie sie es daheim im

Volksgesund jeder nach Berlin. Der 8. August muß im wahrsten Sinne des Wortes ein Schwabentag in Berlin werden. Komme keiner mit dem Einwand, das Fahrgehalt sei zu teuer. Die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ führt vom 6.—10. August einen Sonderzug von Stuttgart nach Berlin für nur 21.60 RM. durch; in diesem Preis sind außer der Fahrt zwei Übernachtungen mit Frühstück, sowie der Eintrittspreis in die Ausstellung und in das Zeughaus eingeschlossen. Weitere Auskunft erteilen alle örtlichen Dienststellen der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“. Wer wollte jetzt noch jögern? H. B.

96 allein aus Neutlingen . . .

Stuttgart, 22. Juli.

Der Ruf zum Leistungskampf der deutschen Betriebe hat im Gau Württemberg-Hohenzollern bereits starken Widerhall gefunden. Aus Neutlingen allein, das damit vorläufig an der Spitze marschiert, haben sich bis heute nicht weniger als 96 Betriebe angemeldet. Sie wissen, daß eine ihrer wichtigsten Aufgaben in den nächsten Monaten auf dem Gebiete der Berufserziehung gelegen sein wird und sie werden nach Möglichkeit dazu beitragen, daß der Begriff „ungelehrte Arbeiter“ aus dem deutschen Wortschatz verschwindet. Wer ernsthaft an einer gesunden Entwicklung unseres Wirtschaftslebens mitarbeiten will, wird dafür sorgen, daß die in der deutschen Jugend vorhandenen Kräfte geweckt, ausgebildet und vervollkommen werden, und wird daher der Berufserziehung besondere Aufmerksamkeit widmen.

Die Fragen, die dabei interessieren, und

die von den Betrieben, welche sich am Leistungskampf beteiligen, in irgendeiner Form auch beantwortet werden müssen, ist dabei folgende: Steht die Zahl der Lehrlinge in einem gefunden Verhältnis zu den Möglichkeiten des Betriebes und Wirtschaftswachstums? Wie ist der Facharbeiternachwuchs geregelt? Wie vollzieht sich die Ausbildung der Lehrlinge? Durch Meister, Gesellen oder Lehrwerkstätten? Sind Schulungsräume für Lehrlinge vorhanden?

Natürlich wird auch gefragt werden müssen, wie die Teilnahme und die Leistungen der Lehrlinge beim Reichsbewerkskampft sind. Auch die Sicherung des Facharbeiternachwuchses durch Bereitstellen von Lehr- und Arbeitsplätzen für Jung- und Umschulungsarbeiter wird von Bedeutung sein. desgleichen die Art, in der die Kenntnisse verwertet werden, die sich Facharbeiter und Meister durch praktische Erfahrung erworben haben. Ebenso kann durch systematische fachliche Ergänzungsschule auf eine Steigerung und Verteilung dieser Kenntnisse hingewirkt werden. Daß die jugendliche Arbeitskraft einer besonderen Sorge und Pflege bedarf, ist eine Selbstverständlichkeit, der durch entsprechenden Urlaub, Vermeidung von Akkordarbeit und ähnlichem Rechnung getragen werden kann.

Berufserziehung kann also auf vielerlei Art geleistet werden und wer nur will, wird hier reichliche Möglichkeiten finden, zu zeigen, daß es ihm mit seiner sozialistischen Gesinnung ernst ist. Dabei nicht außer acht gelassen werden darf, daß der Jugend schon deshalb besondere Sorgfalt zuwenden werden muß, weil sie die Trägerin unserer Zukunft — auch unserer wirtschaftlichen Zukunft — ist.

Die Welt in wenigen Zeilen

Geldfische im Wollknäuel

Eigenbericht der NS-Pressen. pt. Freiburg, 22. Juli.

Bei einer alleinlebenden älteren Frau, die neben ihrer kleinen Sozialrente seit Jahren noch vom Fürsorgeamt und der RZV. Unterstützung bezog, land man in einem Wollknäuel verpackt 149 goldene Zwanzigmarkstücke und Silbergeld in Werte von mehreren tausend Reichsmark. Die Hausdurchsuchung war erfolgt, da die Frau einen ziemlich offensichtlichen Bettel betrieb, dem man behördlicherseits nicht länger zusehen wollte.

Beginn der Bergungsarbeiten am Nanga Parbat

München, 22. Juli.

Von Paul Bauer ist bei der Himalaja-Stiftung ein am 18. Juli vom Hauptlager abgefordertes Telegramm eingegangen, aus dem hervorgeht, daß das Lager 4, der Schanzplatz des Anglads, am 15. Juli erreicht wurde. Dr. von Kraus und Dr. Vust sowie vier eingeborene Träger sind dort jetzt damit beschäftigt, nach den Verschütteten zu graben. Es konnte festgestellt werden, daß in der Zwischenzeit neue Eislawinen heruntergekommen sind, so daß der ganze Abschnitt mehr als 3 Meter hoch von Eis und Schnee bedeckt ist. Trotzdem werden die Arbeiten fortgesetzt, wenn es auch unter diesen Umständen ungewiß ist, ob eine Bergung noch möglich sein wird.

Sechs Rieten von Mäusen aufgefressen

Eigenbericht der NS-Pressen. en. Amsterdam, 22. Juli.

Aus Natal wird berichtet, daß Zululand von einer unvorstellbaren Mäuseplage heimgegriffen wird. Die Bevölkerung werde von einer wahren Panik beherrscht. Riesenheere ausgehungertes Mäuse besaßen ganze Landstriche, die von ihnen laß getroffen werden. Selbst die Haustiere sind vor den gefräßigen Rägern nicht sicher. „Wolf an Staat“ meldet, daß sechs Rieten, die auf dem Felde schlafend überfallen wurden, regelrecht aufgefressen wurden.

Die größte Wasserleitung der Welt

Ein Riesenprojekt in Kalifornien

Eigenbericht der NS-Pressen. eg. Amsterdam, 22. Juli.

In Kalifornien ist man zur Zeit mit der Ausführung einer Wasserleitung beschäftigt, die nach ihrer für 1939 vorgesehenen Fertigstellung die größte der Welt sein wird. Ihr Bau wurde im Jahre 1932 beschlossen, als man in Kaliforniens Riesenstädten mehr und mehr unter einem sehr empfindlichen Wassermangel zu leiden begann. Heute ist das riesige Projekt, dessen Finanzierung einen Betrag von 300 Millionen Dollar erfordert, bereits zu 60 v. H. ausgeführt. Im Jahre 1939 werden täglich 4 Milliarden Liter Wasser, 250 Meilen weit herangeschafft, zur Verfügung

Thüringer Wald Angen, abends auf dem Heimweg, in den Walddörfern am Rennsteig, wenn die Abendföhle aus dem Fichtennwald dunkel strömt. —

„Ach — wie ist's möglich dann, daß ich dich lassen kann, Gab dich von Her — zen lieb, Thüringer — Land!“

Gundlach springt auf, reißt die feinensten Vorhänge v. schreit: „Verfluchtes Geplärr!“ Er preßt die Hände vor die Ohren — er kann nicht hindern, daß ein schluchzendes Stöhnen ihn schüttelt. Er sieht sie, die Heimat, und hört ihren Ruf aus dem Gelande der Frauenstimme. Gundlach schließt die Augen und lächelt, ohne zu wissen — denn er erblickt die Heimat.

Waldberge, wenn schon das erste goldene Leuchten über das schwarze Röhrlinn der Fichtennädeln leuchtet — Ferkelnböde in schmalen Wiesentälern, von denen steile, sonnige Weiden und Schieferbruchhalden aufsteigen in das Walddunkel der Bergkämme.

Troend etwas macht ihn nachhären, reißt ihn aus dumpfer Kauischaffbetäubung in unbarmerherzige, hellwache Klarheit, so daß ein anderer Kauisch ihn erweist, gleich einer Offenbarung.

Er beginnt zu zeichnen. Dicke Linien erst, aus denen sich schon einzelne Striche scharf abheben. Farbstriche zerbrechen zwischen seinen nervigen Fingern. Immer wieder beginnt er von neuem, es ist ein Kampf mit dem Stoff, Blatt um Blatt wickelt er beiseite, nimmt einzelne wieder auf und heftet sie nebeneinander an die Wand.

— — — Merkwürdig still werden seine Freuden, die abends in den Klub kommen, wo er wohnt, und sein verändertes Wesen sehen. Was hier in diesem Menschen brennt, ist kein Vermiss, sondern lebendiges Feuer! Einer der Ueberseeaufseher, derjenige,

welcher den wahren Wert seiner Bilder längst erkannt hat und hier eine Möglichkeit sieht, einen Weg für ihn, durch die vollendete Leistung diesen Mann zu sich selbst zurückzuführen, diese einmal und vielleicht nie wiederkehrende Möglichkeit — reißt Gundlach wie zum Scherz einen großen Wallkarton, der an der Wand lehnt. Wenn Sie das Bild um Sonnenanfang fertig haben, zahle ich Ihre Ueberfahrt nach Deutschland.“ Sein spöttisches Lachen zeigt Gundlach, wie sicher er ist, daß der Maler vor dieser Aufgabe verlagen wird.

„Aber der fragt nur: „Gilt das?“

„Die Anwesenden sind Zeugen.“

Gundlach hebt diesem unbarmherzigen Spötter ins Gesicht. Er hat Alberding sofort erkannt, und seine Augen werden ganz groß, fuhr er deshalb über die halbe Erde, um den, den da, hier zu treffen? Bekümmert vom Haß ist Gundlach und doch von klarer Schärfe in jedem Gedanken. Alles Schwankende verging, er steht auf dem harten Boden der Tatsache, daß der da nicht recht behalten darf! Das ist Gundlach der Hennrich Rühle schuldig. Die anderen drängen sich ringsum. Nach kurzem Aufatmen beginnt Heinrich Gundlach zu arbeiten.

Der Raum ist taghell vom elektrischen Licht erleuchtet. Acht Uhr abends zeigt die Uhr. Noch zehn Stunden bis Sonnenanfang. Alberding setzt sich abseits in einen Schaukelstuhl, schaut zu, spricht kein Wort, schaut nur unentwegt hin — von Zeit zu Zeit nach der Uhr blickend.

Ein Rächeln mildert Gundlachs scharfe Züge, ein Lächeln auf den Aus der Heimat, der zum gewaltigen Sturmied wurde. Er schafft — selbstvergessen, entrückt — ein Schender geworden in dieser Stunde, und die Sehnsucht nach der Heimat wird ganz groß in ihm, gibt ihm jene erbiterte Stärke der Einsamkeit.

neben. Ungeheuer sind die technischen Schwierigkeiten beim Bau dieser Wasserleitung. Es müssen allein 29 Tunneln in den Fels gesprengt werden. Nicht weniger als 146 Pumpstationen und Schleusen überwinden Hindernisse in Gestalt von Strögen, Bergen uhm.

100 Jahre Vorkrieg

Die Vorkrieg-Werte der Rheinmetall-Werke AG. beginnen am Donnerstag die Feier des 100jährigen Bestehens. In Henningsdorf im Rodden Berlin übernahm Reichswehrminister Dr. Dornmüller die hundertste Vorkrieg-Schmelzlokomotive Typ 03. Bei der Feier auf dem alten Gelände der Vorkriegwerke in Tegel sprach im Namen der Reichsregierung Reichswehrminister Seiditz.

Große Heringschwärme in der Nordsee

Sämtliche deutsche Heringsdampfer sind jetzt zum Fang nach dem Fladengrund ausgelaufen. Nach eingegangenen Meldungen sollen dort große Heringschwärme gefischt worden sein. Ingesamt haben 220 Heringsdampfer die Häfen verlassen, davon 100 von Westermünde, 33 von Guxhagen und 83 von Ahtona.

Deutsches Gebet

Ich danke dir, du hehrer Geist der Welt, daß du auch dieses harte Jahr das Feld, die Weiden und das Waldgebiet mit deinem Lebenshauch erfüllst.

Du hast die Jahre all das nordische Gesicht geprüft, gewogen, eiern und gerecht, gibst ihm das Opfer, stark und groß, als Gottes Abicht, als Befehl und Los.

Ich danke dir für Schicksal und für Not als heiligen Zeichen für das harte Brot, als Schwerttrahl für die Seele und das Blut, auf dem das Heil des Volkes ruht.

Im Namen dieses Volkes tret ich vor und ruf des Volkes Gebet zu dir empor: Nicht Reichtum gib uns, Herr der ewigen Weiden, leg in die Wiege uns den deutschen Helden!

Für Küche und Haus

Gerät mit sieben Möglichkeiten

Als überaus praktisch erweist sich ein neues Küchengerät, das sich auf siebenfach verschiedene Weise anwenden läßt. Das Gerät hat zwei Bestandteile: Ein Spiralföhrchen und ein Sieb, das sich hineinziehen und herausnehmen läßt. Zusammen mit dem Sieb läßt sich das Spiralföhrchen zum n-möglichen Filtern von Tee und Kaffee sowie zum Entrahmen (Milch und Kaffee) benutzen. Ein feines Molkfilter hat man, wenn man ein Stück Filtrierpapier zwischen Spiralföhrchen und Sieb klemmt. Ohne Sieb angewandt, ergibt das Gerät folgende weiteren Möglichkeiten: Vererbung des Spiralföhrchens als Röhrlöffel für Suppe und Mehlspeisen, als Schaumlöffel für Gnocchi und Sahne, als Gerät zum Schlagen von Majonaise, Krem uhm, sowie als Schaumlöffel, um Anndel, frische, Gemüse und dergleichen aus der Flüssigkeit zu heben. Schließlich gibt die neue Erfindung die Möglichkeit zum Trennen von Eiern und Dotter. Man schlägt in diesem Falle das Ei in das Röhrlöhrchen und erreicht nun, daß das Eiweiß durchfließt, während der Dotter oben liegen bleibt.

Gundlach spricht mit einem Male auch wieder so, wie sie daheim reden, in den Walddörfern am Rennsteig. In ihm wächst eine Kraft, die ihn über sich selbst hinaus trägt, die erwachte aus dem Glauben an sein Werk. „Einen Glauben muß der Mensch haben!“ ist eins seiner wenigen Worte.

Diese Männer haben schon manche tolle Nacht erlebt, aber keine war wie diese — Neeber allem pocht der Herzendel, jagt die Zeit. Heinrich Gundlach wächst an diesem Kampf. Sein Blut braust! Er hört zuletzt nur noch die Uhr gehen, allein mit der Zeit und seinem Werk — wie ein Zeuge der ersten Jahrhunderte.

Als das Bild fertig ist und Heinrich Gundlach sieht, daß es ihm gelungen, spricht er zu sich selbst aus der tiefen Erschöpfung des Vollendeten: „Nun könnte ich sterben, ohne daß es mir leid zu sein brauchte.“

Da tritt Alberding hinzu, reißt ihm die Hand, während jemand die Vorhänge öffnet und das Licht ausstrahlt. „Es ist kurz vor sechs Uhr morgens, Heinrich Gundlach, Sie haben die Ueberfahrt nach Deutschland, Norwegen abend läuft der Dampfer aus. Mit diesem Dampfer ist meine Frau angekommen. Wir wohnen gegenüber.“

Heinrich Gundlach entnimmt sich deutlich, daß es eine Frauenstimme gewesen ist, die das Lied von der Thüringer Heimat sang. Es ist um die Mittagsstunde, als er Frau Hennrich gegenübersteht. „Du hast mich mit dem Lied unserer Heimat gerufen, ohne es zu wissen. Ich bin erwacht und folge diesem Ruf.“

Der Blick, mit dem „Gundlachs Heiner“ sie bei diesen Worten ansieht, ist so frei und stark, so von innen heraus geartet, daß sie unwillkürlich spricht: „Es war wohl alles notwendig, wie es gekommen ist, damit du den Weg zu dir selber fandest.“

Wie hande Er will aus m jednt.

Alle Hän zenten um Das Bra auf Erden wartete au er erschein des Brotes in einer härter gehen. Am fomm das im Land Jahren mi Am Auf Wellen des heimen E tönendem Ch Unstärk Damals un Die Kräfte menten. S Glig. Sie i Gott nenn

Als der war die T warf im S menten d genlang d nem bei S Form an der mit de Samen It empot die Millionen be, die au aus Kogge Und die T laden sich ewigen Ver erhält und Verwandla

Am Auf Brot und Alles Emi schwer ist e zu nennen, gen, aber daraus ma Materie ist in der W kann, ist at das „harte unansproch it aus Br

Alle Hän walen um Rot. Alle und es in Ge im gebot ländes G ger We, mit den fiedt schr Das it au heime Ma fies und Ehrfurcht beides it h der Liebe Brot.

Im Namen dieses Volkes tret ich vor und ruf des Volkes Gebet zu dir empor: Nicht Reichtum gib uns, Herr der ewigen Weiden, leg in die Wiege uns den deutschen Helden!

Am Auf Brot und Alles Emi schwer ist e zu nennen, gen, aber daraus ma Materie ist in der W kann, ist at das „harte unansproch it aus Br

Alle Hän walen um Rot. Alle und es in Ge im gebot ländes G ger We, mit den fiedt schr Das it au heime Ma fies und Ehrfurcht beides it h der Liebe Brot.

Im Namen dieses Volkes tret ich vor und ruf des Volkes Gebet zu dir empor: Nicht Reichtum gib uns, Herr der ewigen Weiden, leg in die Wiege uns den deutschen Helden!

Am Auf Brot und Alles Emi schwer ist e zu nennen, gen, aber daraus ma Materie ist in der W kann, ist at das „harte unansproch it aus Br

Alle Hän walen um Rot. Alle und es in Ge im gebot ländes G ger We, mit den fiedt schr Das it au heime Ma fies und Ehrfurcht beides it h der Liebe Brot.

Im Namen dieses Volkes tret ich vor und ruf des Volkes Gebet zu dir empor: Nicht Reichtum gib uns, Herr der ewigen Weiden, leg in die Wiege uns den deutschen Helden!

Am Auf Brot und Alles Emi schwer ist e zu nennen, gen, aber daraus ma Materie ist in der W kann, ist at das „harte unansproch it aus Br

Alle Hän walen um Rot. Alle und es in Ge im gebot ländes G ger We, mit den fiedt schr Das it au heime Ma fies und Ehrfurcht beides it h der Liebe Brot.

Im Namen dieses Volkes tret ich vor und ruf des Volkes Gebet zu dir empor: Nicht Reichtum gib uns, Herr der ewigen Weiden, leg in die Wiege uns den deutschen Helden!

Am Auf Brot und Alles Emi schwer ist e zu nennen, gen, aber daraus ma Materie ist in der W kann, ist at das „harte unansproch it aus Br

Alle Hän walen um Rot. Alle und es in Ge im gebot ländes G ger We, mit den fiedt schr Das it au heime Ma fies und Ehrfurcht beides it h der Liebe Brot.

Im Namen dieses Volkes tret ich vor und ruf des Volkes Gebet zu dir empor: Nicht Reichtum gib uns, Herr der ewigen Weiden, leg in die Wiege uns den deutschen Helden!

Am Auf Brot und Alles Emi schwer ist e zu nennen, gen, aber daraus ma Materie ist in der W kann, ist at das „harte unansproch it aus Br

Alle Hän walen um Rot. Alle und es in Ge im gebot ländes G ger We, mit den fiedt schr Das it au heime Ma fies und Ehrfurcht beides it h der Liebe Brot.

Zum Sonntag

Wie selten ist der Mensch mit dem Zu- stande zufrieden, in dem er sich befindet! Er wünscht sich immer den seines Nächsten, aus welchem sich dieser gleichfalls heraus- zieht. Goethe.

Das tägliche Brot

Alle Hände schaffen ums Brot, Alle Stirnen denken ums Brot, Alle Kriege gehen ums Brot. Das Brot ist Älter als der Mensch. Es war auf Erden, ehe er die Sonne leuchten sah. Es wartete auf ihn, seinen Hunger zu stillen, wenn er erwachte als der Wesen höchstes. Er ist nicht des Brotes Herr, er ist des Brotes Knecht und in einer ewigen Schuld. Denn das Brot ist härter als der Mensch. Der Mensch kann nicht gehen, Aber das Brot kann es. Denn das Brot kann das Land fliehen und der Mensch muß im Land bleiben und in den sieben moogeren Jahren mit den Händen in der Erde graben. Am Anfang war der Geist, Die Wogen und Wellen des Kosmos, die Schwingungen der ge- heimten Energien des Weltalls schafften in tönendem Rhythmus Harmonie aus dem brau- sendem Chaos. Und der Geist trat aus seiner Unsichtbarkeit und verwandelte sich zu Brot. Damals war das Brot wie Tau und Regen. Die Kräfte der Umwelt nähren sich von Ele- menten. Sie atmeten Donner und trafen den Blitz. Sie trafen die Blitze des Waters, den wir Gott nennen.

Als der Geist sich zu Brot verwandelt hatte, war die Tat. Und die Tat bekam Hände und warf im Schwung ihrer Kraft das ewige Sa- menkorn der Liebe ins fliegende All. Im Mor- genlang der Sonne stand in den Jahrmillionen des Seins der ewige Bauer Geist und nahm Form an und Gestalt des Landmannes, der mit dem Säulwurf über die Erde geht und Samen streut. Aus seinem Samen steigen empor die Geister der Verwandlung in den Millionen und Abermillionen Formen der Lie- be, die aus Gräsern, Blumen, Sträußern und aus Roggen, Weizen Korn und Gerste aläut. Und die Wesen alle, die Tiere und Kreaturen sahen sich an ihnen und schlürften das Gold des ewigen Lebens in den Leib, der auch den Geist ernährt und auch die Seele in unaufhörlicher Verwandlung und stinker Infarnation.

Am Anfang war der Geist und der Geist ward Brot und das Brot ist die Tat der Ewigkeit. Alles Ewige ist heilig, Gut und Böse. Denn schwer ist es, das Gute gut und das Böse böse zu nennen. Ist doch das Allen gut zum Flü- gen, aber böse zum Sterben. Was der Mensch daraus macht, das wird es, das tut es, denn die Materie ist folglos dem Geiste. Und da alles in der Welt ewig ist, nichts verloren gehen kann, ist alles heilig; der Mensch und das Tier, das „harrt von Anfang an der Erlösung mit unaußprechlichem Sehnen“. Am heiligsten aber ist das Brot.

Alle Hände schaffen ums Brot, Alle Stirnen denken ums Brot, Alle Kriege gehen ums Brot. Und es wird uns von selbst zufallen, wenn wir im Geist der Liebe wandeln, aus dem das Sein geboren wurde. Aber nicht Gnade und schmerz Gebetleppern ist der Geist der ewigen Liebe, sondern Kampf und Ringen im Geist mit dem Leben und strengen Jacht. Denn es heißt geschrieben: „Die ich liebe, schiltige ich!“ Das ist auch der Sinn der Liebe und die ge- heimte Macht des Brotes, das sich allen Men- schen und Wölfen weigert, die das Geizen der Ehrbarkeit vor dem Leben nicht erfüllen. Denn beides ist heilig und beides ist ewig: Das Geizen der Liebe und das Leben. Und das tägliche Brot.

Was es nicht alles gibt!

Was kommt dort Die größten und selten- sten Überraschungen kom- men immer noch von oben. So da ein ehemaliger Fliegerkapitän in seinem Garten in Londoner Vorort Maiden bei der Mittagstafel. Er ließ es sich gut schmecken und dachte an nichts Arges. Da bekam er plötzlich und unerwartet Besuch. Einen Besuch, der sich nicht vorher annel- dete, indem er an der Haustür klingelte, und der auch nicht auf dem Gartenweg da- herpaszierte kam. Nein, er kam durch die Lüfte gelehrt, hing an einem großen Fallschirm und setzte sich genau zwischen die Kartoffel- schüssel und Bratenplatte. Es war ein Freund des Fliegerkapitäns, ebenfalls ein Mann der Lüfte, der übrigens gar nicht die Absicht ge- habt hatte, ausgerechnet auf diesem lecher ge- deckten Mittagstisch seines Freundes zu lan- den. Er hatte lediglich ein neues Flugzeug ausprobiert, in 3000 Meter Höhe hatte sich die Maschine überfliegen, und da hatte der Pilot es vorgezogen, im Fallschirm abwärts zu segeln. Na, es schadete gar nichts, er brach kein Bein und wurde gleich zum Braten ein- geladen. Die Maschine richtete auch weiter keinen Schaden an. Sie brach lediglich in das

Dach eines Hauses ein, dessen Bewohner zum Glück verzeiht waren.

Die Uhr Eine nachgehende Uhr hat schon so manches Unheil angerichtet. Nicht zuletzt bei Stelloichens, die oft von vornherein durch die Unpünkt- lichkeit eines der beiden Partner leiden. Man sollte jedoch annehmen, daß durch eine nach- gehende Uhr ein wirkliches Herzverhältnis niemals in die Brüche geht. Wo dies dennoch der Fall ist, ja, wo sich durch diesen Umstand das ganze folgende Schicksal der beiden Leutchen wesentlich ändert — da war die Liebe eben nicht groß genug, und ein Prozeß, wie er toben in Chi l a g o geführt wird, ist an sich unmöglich. Eine Tänzerin, die in einem Nachtclub angestellt war, ver- langte den Besitzer des Clubs um 50 000 Dol- lar Schadenersatz, weil seine falsch gehende Uhr sie um ihr Lebensglück gebracht habe. Die Sache verhielt sich so: Miß Marion Mil- ner hatte einen reichen Mann kennengelernt. Er hatte sich bald entschlossen, die Tänzerin zu heiraten. Man hatte sich auf dem Flug- platz von Chicago verabredet, um gemein- sam nach New York zu fliegen und sich dort trauen zu lassen. Miß Marion aber mußte noch rasch ihre berufliche Verpflichtung er- füllen. Sie wäre dennoch an diesem Abend

rechtzeitig auf dem Flugplatz eingetroffen, wenn — die Uhr im Nachklub nicht nach- gegangen wäre. So verspätete sie sich um einige Minuten, und diese Zeit genügte, um den wartenden Verehrer so während zu ma- chen, daß er ohne die Tänzerin abflog. Bald darauf heiratete er eine andere. Die Tänzerin aber begehrt 50 000 Dollar . . .

Ein Fall Ein Transesultan hat immer häufiger etwas Unheimliches und jeden überläßt es ein bißchen kalt bei dem Gedanken, daß ein anderer plötzlich solche Macht über ihn bekommen könne. Was kann nicht alles mit einem geschehen, während der eigene Wille gebunden ist? Ein Fall allerdings macht sich gar nichts daraus. Der versteht sich selbst in diesen geheimnisvollen Zustand der Geistesabwesenheit, und wenn er nach einer be- stimmten Zeit wieder aufwacht, dann hat er das stolze Gefühl, wieder einmal etwas für seine Unsterblichkeit getan zu haben — oder aber neben seinem harten Lager mitleidige Ga- den seiner bewundernden Anhänger zu finden. Manchmal muß jedoch auch er staunen, was in der Zwischenzeit mit ihm geschehen ist. In der Nähe von J a i p u r hatte sich ein Fallir leben- dig begraben lassen. Nach 48 Stunden wollte er wieder aufwachen. Der Begräbniszereemonie hatten aber riesige Hundstößen von einem Fel- sen aus zugezogen, und als sich die Menschen verlaufen hatten, da gruben sie den Fallir wie- der aus und verschleppten ihn an einen unzu- gänglichen Platz hoch oben in den Felsen. Selbstverständlich machte der erwachende Wun- dermann große Augen, als er sich in dieser Ge- sellschaft wiederfand. Die Affen benahmen sich übrigens sehr anständig, sie waren rührend be- sorgt um den Fallir und brachten ihm nach sei- nem Erwachen Palmkerne und Wasser. Zur Herausgabe des entführten Menschen bequeme- ten sie sich allerdings erst, als die Anhängerschaft des Fallirs das Verdict ausfindig gemacht hatte und mit viel Geschick die Affen dazu be- stimmten konnte.

Der Klub In wenigen Tagen wird sich der 34jährige Antarktis- forcher James W. E. Marr, einer der 18 Männer, die den unvergessenen Sir Ernest Shackleton im Jahre 1921 auf seiner Südpolexpedition begleiteten, in Lon- don verheiraten. Diese Tatsache ist insofern bemerkenswert, als Mr. Marr eine Strafe von 500 engl. Pfund, also über 6000 Mark zu be- zahlen hat, wenn er den Weg zum Standesamt beschreitet. Der Forscher ist nämlich einer der wenigen Mitglieder des geheimnisvollen „Ten- Clubs“ der Universität Aberdeen, einer Verei- nigung, die niemals mehr als zehn Mitglie- der haben darf, die sich einmal im Jahr in Aberdeen treffen. Ein Grundgesetz dieses Clubs ist es, daß es seinen Angehörigen bei einer Strafe von 500 Pfund verboten ist, zu heiraten. Wie wenig man die Liebe durch derartige strenge Paragraphen beschränken kann, geht aus einem Bericht hervor, den der Polarfor- scher lächelnd erstattete, als er seine Verlobung bekanntgab: „Seit dem Bestehen des „Ten- Clubs“ haben zwei Drittel der jeweiligen Mit- glieder ungeachtet der hohen Geldstrafe den Weg zum Standesamt beschritten. Als Folge hiervon ist unser Club heute einer der reichsten Großbritanniens, und die wenigen Mitglieder, die das Gelübde der Ehelosigkeit auch wirklich eingehalten haben, sind in der Lage, mit den Gelübden der Ehemänner fünfzig bedürftige Studenten an der Universität Aberdeen kosten- los auszubilden zu lassen.“

Reichssender Stuttgart

Table with columns for dates (Sonntag, 25. Juli, Montag, 26. Juli, Dienstag, 27. Juli) and program details including time, program name, and host names.

Gefährlich um Haus Grothe

Die Herren sprachen noch eine Weile über den Fall Grothe. Plötzlich fragte der Kommissar: „Sie scheinen die Vermutung zu haben, daß der Mörder des Jochen Grothe identisch ist mit dem Verbrecher, der Frau Lilli Grothe überfallen hat?“ „Ist diese Vermutung nicht sehr naheliegend?“ Der Kommissar wiegte den Kopf. „Ich weiß nicht“, sagte er zögernd, „mir ist diese Ver- mutung bisher nicht gekommen. Daß Sie sie haben, sondern mich, denn der zweite Fall liegt doch ganz klar. Es handelt sich ja hier nicht um einen deadshotigen Mord, sondern um eine Tat im Affekt, die der Assessor Loth weitfelloß begangen hat. Das Beweismaterial für seine Schuld ist so umfassend, daß Loth nicht länger leugnen kann.“

„Ganz sicher!“ „Können Sie mir sagen, in welchem Jahr das war?“ „Nicht ganz genau, aber ich kann es erfahren.“ „Können Sie es ungefähr angeben?“ „1896 — oder 98.“ „Na ja, das genügt schon, da will ich mal diese Jahr- gänge durchsehen. Aber eben kann ich das nicht, dann müßten Sie schon so freundlich sein, sich morgen noch einmal herzubemühen.“ Dollendor dankte und versprach, am nächsten Tage wiederkommen. Am folgenden Tag traf er sich mit Vießer. „Ich habe Berlin umgestreift nach diesem Mörder“, erzählte Vießer, „aber vergebens. Dieser Kerl ist einfach nicht aufzufinden.“ Dollendor tröstete ihn damit, daß er morgen gewiß erfahren würde, wo er liegt. Er machte am darauffolgenden Tage den Gang aufs Präsi- dium schon sehr zeitig. Der Beamte, mit dem er ver- handelt hatte, empfing ihn mit kaffeeer Wiene. „Der Kaufmann Max Wieprecht, der 1895 nach Süd- amerika ausgewandert ist, ist im Juli 1896 hier wieder gekommen, und zwar wohnte er in der Alvenslebenstraße Nr. 6. Von dort ist er abgemeldet mit dem Vermerk: Unbekannt wohin verzogen. Da ist nun nichts zu machen, entweder ist er wieder abgewandert oder er hält sich hier unangemeldet auf.“

Stadt, vielleicht in einem ganz kleinen Ort irgendwo auf dem Lande.“ Man machte sich auf die Suche. Tage voll erfolglosen Mühens gingen hin. „Wenn es sich um einen gewerdmäßigen Verbrecher handelt“, sagte Vießer, „dann wäre es eine Kleinigkeit, ihn aufzufinden, aber wenn uns in diesem Falle nicht ein glücklicher Zufall zu Hilfe kommt, dann ist's Eßig damit.“ Assessor Dollendor, der sich entschlossen hatte, mit Doktor Grothe über die Sache zu sprechen, sagte: „Dieser freund- liche Helfer stellt sich gewöhnlich ein, man muß nur Zeit haben, auf ihn zu warten, und die haben wir nicht. Ich werde heute zu Doktor Grothe gehen, um mit ihm zu sprechen. Vielleicht, daß er mir etwas über den Mörder sagen kann, was uns die Ermittlung seiner Person erleichtert. Ihm muß so unendlich viel daran liegen, daß Loths Unschuld erwiesen wird.“

Die deutsche Frau

Heim und Familie

Hauswirtschaft

Die große Zeit der Hausfrau: das Einmachen

Von L. Richard

Welch eine große Arbeit ist doch das Einmachen von Obst und Gemüse und wie schnell ist es gegessen. Wo noch eine Großmutter da ist oder etwa eine ledige Schwester, die der Hausfrau zur Hand geht, sieht sich die Sache schon anders an. Nur daß man gewöhnlich ohne viel darüber nachzudenken, wieviel Arbeit die Großmutter oder die Schwester der Hausfrau erspart hat, die fertig in Fleisch und Glied stehenden, von Reinheit und richtig gemischtem Zuckergehalt ergänzenden Einmachgläser, fein säuberlich beschriebenen auf weißen Etiketten, mit großer Befriedigung und hausfraulichem Stolz aushebt.

Wo aber die Hausfrau alles selbst machen muß, denkt sie sich manchmal, ob es denn nicht richtiger wäre, Obst und Gemüse als fertige Konserven zu beziehen. Sie denkt dabei an die Feuerung, ihre Arbeitszeit und manchen Materialverlust, den sie durch gesprengene Gläser und andere Vorkommnisse erleidet. Auch der Geldpunkt kommt in Frage. Kauft die Hausfrau Konserven, so braucht sie immer nur die Menge zu nehmen, die gerade für die eine Mahlzeit nötig ist. Anders ist das, wenn man selbst einkauft. Das erfordert ziemliche Vorauslagen und die reichen in manchen Geldbeutel ein großes Loch. Andererseits gibt es auch viele „Aber“ meist unbegründeter Natur gegen die Konserven und manche lassen sich nicht vom guten Gegenteil überzeugen.

Wieder andere Hausfrauen haben beim Einkochen ihre eigenen Kniffe, auf die sie nicht wenig stolz sind, und die, wie sie glauben, zu einem besonders guten Geschmack beitragen.

Also, liebe Hausfrau, wenn du Zeit und Geld hast, kannst du ans Einmachen denken.

um das Einmachen kümmern. Im übrigen essen sie auf dem Lande sehr einfach und begnügen sich als Nachtisch mit einem Apfel, einer Birne oder Pflaumen und Zwetschgen, für die die Bäuerin verschiedene Ausbearten hat, um sie so lange als nur möglich frisch zu erhalten.

Noch etwas. Beim Einmachen ist selbstverständlich Reinlichkeit eine Hauptbedingung. Und die Art? Sie ist so verschieden, daß man damit wohl ein ganzes Buch anfüllen könnte. In den letzten Jahren hat sich jedoch eine grundlegende Art ergeben, die sehr zu empfehlen ist. Viele Hausfrauen kochen das Obst nur wenige Minuten und rühren es dann, bis es völlig erkaltet ist. Nun erst füllen sie das Obst in Flaschen oder Büchsen.

Die Hausfrauen aus der vergangenen Zeit würden wohl zu manchem die Röhre schütteln. So kurz kochen? Damit wären sie ganz und gar nicht einverstanden, kam es doch vor, daß manche ihrer Suppen bis zu fünf Stunden, ja eine ganze Nacht hindurch gekocht werden mußte. Freilich erreichten sie dadurch eine Art Extrakt und da man damals alle die vielen Fleischwürfel und anderen Suppenzusätze nicht kannte, mochte durch das lange Kochen etwas Ähnliches entstehen.

Dennoch soll man nicht etwa die alten Kochbücher gänzlich beiseite schieben. Manche Zubereitungsart, mancher hausfrauliche Rat darin hat auch heute noch volle Geltung. Man muß eben den Verstand und die gegenwärtigen Notwendigkeiten dabei zutate ziehen.

Rühhaltung ohne Eisschrank

Die Kochkiste kann auch als Kühlschrank dienen

„Das ist ein Kreuz!“ rief Frau Schneider aus, als sie abends aus ihrer Speise einen Suppentopf heraufholte. „Was mach' ich denn nur? Was mach' ich denn nur?“

Die arme Frau! Ganz verzweifelt schaute sie aus. Sie war heute nach ihrem Washtag so abgepannt, und nun muß sie sich noch ärgern! Ich wagte als männliches Wesen,

der ich ja doch von Küchenfragen der Frauen so wenig verstehe, kaum zu fragen, was denn passiert sei.

„Ja, wenn man mehr Geld hätte,“ jammerte Frau Schneider, „und sich einen Kühlschrank leisten könnte! Nun ist mir die Suppe verdorben, die ich für heute abend vorgekocht hatte. Es war so eine gute Suppe! Mein Mann hatte sich schon so drauf gefreut!“

Frau Schneider raffte sich zusammen und hing in aller Eile an, ein anderes Abendbrot zu richten. Schade, dachte sie, um die Suppe und um die vergebliche Mühe! Es war einleuchtend, daß sich Schneiders kein Kühlschrank leisten konnten, wenigstens in diesem Jahr noch nicht. . . Was macht man da eigentlich in einer Stadtwohnung, wenn der Weg in den Keller drei Treppen kostet und die Speise eben so warm ist? Ich dachte nach. Hatte mir nicht Herr Schneider einmal erzählt, daß er seiner Frau zu Weihnachten eine Kochkiste gemacht hatte? Sollte man darin nicht . . . ?

„Frau Schneider?“ fragte ich etwas schüchtern die beschäftigte Frau, die gerade die verdorbene Suppe weggeschüttelt hatte. „Haben Sie nicht eine Kochkiste?“

„Was soll mir die nützen? Ich brauchte etwas zum Kühlschrank!“ „Hören Sie,“ sagte ich, „die muß man auch zum Kühlschrank benutzen können! Denn es kommt ja beim Warm- und beim Kühlschrank auf die Fremhaltung der Lufttemperatur an. Wenn Sie also die Suppe vorher in Wasser gut gekühlt hätten und dann in die Kochkiste gestellt hätten, dann wäre sie sicher auch bei dem Gewitter heute nicht sauer geworden!“

Frau Schneider war erst mißtrauisch, denn sie kannte mich zwar als einen leidlich guten Ingenieur, aber daß ich von Küchenfragen etwas verstehen sollte, das glaubte sie bis dahin nicht.

„Versuchen Sie's einmal mit der Kochkiste als Kühlschrank,“ Frau Schneider, und sagen Sie mir's, ob es stimmt!“

Ich kam nach acht Tagen mit Herrn Schneider zusammen. Der erzählte mir, wie begeistert seine Frau von meinem „Kühlschrank“ sei. Ich war es auch. Denn es freute mich nicht nur wegen Frau Schneiders, sondern auch wegen der guten Suppen, die nun nicht mehr verderben würden.



Festtagstracht (Wiederaufnahmen: Biele)

ein neuer Morgen ist angebrochen. Mit frischem Mut wird jetzt dort wieder angeknüpft, wo verderbliches Lun und sträfliches Geschehenlassen Unerlebbares zurunde gehen ließ. Und wie dies geschah und geschieht, darüber ein andermal.

Galat - richtig angemacht

„Sie hat Furcht, den Jern zu weden, Ihres lieben g'nad'gen Herrn, Kospsalat vermischt mit Schneeden Ist der alte Herr nicht gern.“

So erzählt launig Wilhelm Busch von der Köchin Jettchen, und mag auch die Geschichte mit den Schneeden übertrieben klingen, so ist es doch eine bedauerliche Tatsache, daß bei der Salatbereitung immer noch viele Fehler gemacht werden. Schon die Vorbereitung der Blätter wird oft falsch gemacht. Da stellen manche Hausfrauen den verlesenen Salat in einer Schüssel unter die Wasserleitung und lassen den vollen Strahl auf die jarten Blätter herniederprasseln. Kein Wunder, daß dann der Salat ausgeleigt und weich wird und die besten Nährstoffe verliert. Das gleiche passiert auch, wenn man ihn zu lange im Wasser liegen läßt. Richtig ist: den Salat sorgfältig zu verlesen, dann schnell und vorsichtig in immer wieder erneuertem, frischem Wasser zu waschen und ihn dann zum Abtropfen in einen Drahtkorb zu fällen. Dabei kann man durch kräftiges Hin- und Herschwenken noch nachhelfen. Den Salat auszudrücken wäre ganz verfehlt, denn er würde nur lappig und unansehnlich werden. Ein guter Salat aber muß knusprig und locker in die Schüssel wandern. Wichtig ist, daß die Salatunfe zuerst bereitet wird, bevor die Blätter hinkommen. Nicht einfach Essig und Öl über die Blätter gießen, sondern hübsch der Reihe nach. Erst den Essig mit dem Salz gut verrühren, bis es fast ganz aufgelöst hat, dann das Öl (auf 1-2 Eßlöffel Essig drei Eßlöffel Öl) dazugeben, eventuell auch noch fein gehackte „räuter, Zwiebeln, Schnittlauch, Kresse, Petersilie, usw. und ganz zuletzt als Krönung die Salatblätter.

Ein so sorgfältig und liebevoll zubereiteter Salat schmeckt jeden Tag auf's neue, besonders wenn wir durch die hinzugesetzten Kräuter stets eine kleine Abwechslung im Geschmack schaffen. Dem einfachsten, wie dem feinsten Essen gibt er erst die rechte Weihe. Er mundet ebenso köstlich zu gewöhnlichen Bratkartoffeln, wie zum zartesten Hähnchen. Und das ist gerade das Richtige, denn wir können gar nicht genug Salat essen, weil er so gesund ist. Der berühmte Kochkünstler Brillat-Savarin schreibt über ihn: „Er erfrischt, ohne zu schwächen, und stärkt, ohne zu erregen. Ich pflege von ihm zu sagen: er verjüngt.“ Solch angenehme Verjüngungsfrucht können wir uns wohl gefallen lassen, und da jetzt gerade die rechte Zeit ist, um etwas für die Blüthenenernung zu tun, sollen wir auch gleich damit beginnen.

Die Geschwister

Im Lustkurort standen zwei am Brunnen. Die vornehme Dame kam bei ihrer ersten Besichtigung an den beiden vorbei. „Welch reizende Flachköpfechen!“ seufzte sie süß. „Wie heißt ihr denn?“ wandte sie sich an das ungefähr vierjährige Mädchen.

„Gretel“, kam's zaghaft aus dessen Munde, während das kleine Brüdchen aus Verlegenheit am Daumen lutschte.

„Und das Brüdchen?“

„Kurtle“, fiel an dessen Stelle wieder das Mädchen ein.

„Kann's wohl noch nicht reden?“ forschte darum die kleine Frau weiter.

„Doch“, gab Gretel nochmal zur Antwort, „denn Sie eh'n a Bombole schenket, seht's danke s'ch!“

Auf der Tauber

Von Hans Heinrich Ehler

Ja, es ist der alte Nochen . . .

Und ich werd wohl auch noch sein Dieser Mann, der jetzt steigt zagend Grau ins graue Schiffslein ein?

Wieder zieht es mit dem flusse Socht unermert das Boot

Und auch mich darin hinunter In das alte Abendrot.

An dem Ufer in den Himmel Alte Eelen steigen hoch,

Aber auf dem stillen Spiegel Tiefere Ihre Bilder noch.

Aus dem neuen Gedichtband, „Unter dem Abendstern“ (Verlag Albert Langen, Georg Müller) entnommen.

denn auch da dienst du dem Volksgenossen, wenn — — — ja wenn! Da gibt es einige Kardinalpunkte, die unbedingt beachtet sein sollen. Erstens muß die Hausfrau das Einmachen verstehen, sonst verdirbt sie zum Teil und verdirbt gegen den Grundsatz „Kampf dem Verderb“. Zweitens soll sie nur dann einmachen, wenn sie einen geeigneten Ort zum Aufheben des eingemachten Gemüses und Obstes hat, der luftig und kühl sein muß.

Und dann ist da noch ein großer Unterschied jener, ob die Hausfrau in der Großstadt, in einem kleinen Landstädtchen oder überhaupt auf dem Lande ihre Familie zu versorgen hat. In der Großstadt wird die Hausfrau die Erfahrung machen, daß sie etwa Erdbeeren (Preßlinge), Spargel, Schoten, junge Erbsen, Bohnen, die man in der Großstadt nicht immer ganz frisch bekommt, lieber als Konserven kauft. Dagegen legt sie sich alle Kernfrüchte selbst ein, vergißt auch Aprikosen und Steinfrüchte nicht, und kann so im Winter den Kindern gegenüber manche Orange, Feige, Dattel oder sonstiges Auslandsobst damit ersehen. In Württemberg werden große Mengen von Johannisbeeren, Kirchen, Stachelbeeren, Heidelbeeren usw. eingemacht, die ja in dem Lande, das „einem Garten gleicht“, so vielfältig wachsen. Als Brotzusatz sind sie herrlich zu verwenden, um zum Frühstück die Butter auf dem Roggenbrot zu ersehen. Ist die Hausfrau nun in einer kleinen Stadt oder auf dem Lande und hat einen Garten, dann wird sie ja wohl auch Erbsen und Bohnen und manches andere, was da wächst, selbst einlegen wollen.

Ob Gläser oder Dosen besser sind? Heutzutage im Zeichen der Sparsamkeit muß alles benützt werden, damit keine unnütze Verschwendung getrieben wird. Man nimmt eben, was man hat.

Die Bäuerin auf dem Lande wird zum Teil alles jenes einmachen, was zwischen der Heu- und Getreidernte reift, denn gewöhnlich kann sie sich nur in diesen Pausen

Schwäbische Trachten vor hundert Jahren

Industrie und Großstadt verdrängten so mancherlei, was von unseren Ahnen übernommen, bodenverwachsen und somit Volksgut war. Der liberalistische Staat hatte kein Verständnis dafür.

Und so kam es, daß auch die Volkstrachten auf den Aussterberat gerieten. Leicht-

tend das rote, mit blauen Blumen verzierte Halbtuch und die blaue Schürze für die besterrote rote in der gefälligen Kleidung sorgen.

Bild 2 läßt uns, im Gegensatz zum vorigen, mit dem Häubchen einen breitrandigen Strohhut sehen, der mit dem Ohrenschmuck schon die Landesart verkünden würde, wenn dies nicht die Kornblumen zur Genüge zeigten, welche unsere krautvolle Schöne in ihrer Rechten hält. Grün ist das Hutband, wie der Kleb auf den Äckern, Rot das Halbtuch mit ährengelben Streifen darin. Schwarz das Nieder, gefället der rote Rock und die Schürze weiß.

Und dann Bild 3, ein Mädchen auf dem Kirchgang. Ihre Tracht ist fektäglich, nicht so ernst, wie sie uns in der Schwarzweißwiedergabe hier erscheint. Das leuchtendrote Nieder mit weißer Fier heitert auf, wozu die grünen Handschuhe auch noch beitragen. Der Künstler stellt uns in diesen drei schwäbischen Mädchen Vertreterinnen der schwäbischen Landschaft vor. Der Rebe, dem Korn und der grünen Blatte mit den Schwarzwaldbäumen sind sie verwandt. Aus den Farben und Formen der Landschaft bildet sich diese lebendig gewachsene Tracht.

Diese Bilder zeigen uns vergangenes schönes, zum Teil verlorenes Volksgut. Doch



Unterländerin

fertiger Hüttenraum, „Konfektion“, in meistens von Juden geleiteten Massenherstellungswerkstätten angefertigt, wurde bis in die hintersten Dörfer durch — wieder — zungengewandte jüdische Reisende vertrieben. Aus den Jahrmärkten der Landstädtchen waren es mauschelnde Hausierer, die „zu nie dagewesenen Preisen“ einen schon „oft dagewesenen Schund“ den gutgläubigen Landbewohnern aufschwahten.

Wenn hier heute drei schwäbische Trachtenbilder unserer Leserinnen im Bilde vorgeführt werden, so ist nur zu bedauern, daß dies nicht in den Farben geschehen kann, welche der Künstler in den Originalen zeigt. So mögen denn wenigstens einige Worte darüber aufklären.

Bild 1 zeigt uns ein Mädchen aus dem Rebland. Aus dem glatt geschittelten Haar röhrt ein schwarzes Häubchen, dessen Band in breiter Schlaufe unter dem Kinn geknüpft ist, worunter neugierig ein weißes Hemdspitzlein spazierenquadt. Vom ebenfalls schwarzen Nieder und Rock hebt sich das schneeweiße Hemd kontrastreich ab, wäh-



Schwarzwaldmädel

Die Originale der drei von F. Stirnbrand vor 100 Jahren gemalten Trachtenbilder befinden sich im Kupferstichkabinett in Stuttgart

